

Sudetenpost



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2,50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 11

Wien - Linz, 5. Juni 1970

16. Jahrgang

Neue Anmeldung bis 31.12.1972

ÖVP-Abgeordnete beantragten im Nationalrat neue Anmeldefrist — Die Einkommensgrenze von 72.000 S soll teilweise fallen

In der Nationalratssitzung am 20. Mai haben die ÖVP-Abgeordneten Machunze, Gruber, Dr. Haider und Genossen einen Antrag eingebracht, das Anmeldegesetz zu ändern. Ihr Antrag bezweckt nicht nur die Wiederaufnahme der Anmeldefrist, sondern auch den Einschluss jener Personen in die Entschädigung, die im Jahre 1955 ein Einkommen von mehr als 72.000 S gehabt haben. Dabei wird allerdings eine Einschränkung vorgesehen: in den Jahren nach 1955 dürfen diese Personen auch nicht mehr als 72.000 S verdient haben.

Wörtlich lautet der Antrag:

„Der Nationalrat wolle beschließen:
Artikel I: Das Bundesgesetz vom 14. 12. 1961, BGBl. Nr. 12/62 [Anmeldegesetz], in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. Nr. 64/1963 und des Bundesgesetzes BGBl. Nr. 132/1964 wird wie folgt abgeändert.
§ 11. Anmeldeberechtigt sind Geschädigte oder Berechtigte, deren Einkommen 1955 zwar S 72.000.— überstiegen hat, deren Einkommen in den folgenden Jahren durch Krankheit, Todesfälle oder andere nicht im Verschulden des Anmeldeberechtigten liegende Umstände unter diesen Betrag abgesunken ist.
§ 16 [2] Z. 1: Geschädigte oder Berechtigte, die ihren Antrag nicht fristgerecht eingebracht haben, können ihre Anmeldung bis zum 31. Dezember 1972 auf den amtlichen Formblättern bei der gemäß § 18 zuständigen Finanzlandesdirektion einbringen.
Artikel II: Mit der Vollziehung dieses Bundesgesetzes ist das Bundesministerium für Finanzen betraut.“

In der Begründung des Antrages wird auf die einstimmige Entschließung verwiesen, die der Finanz- und Budgetausschuss des Nationalrates (auf Antrag des FPÖ-Abgeordneten Peter) am 15. November und der Nationalrat am 19. Dezember 1969 angenommen haben und die ein Wiederaufleben der Anmeldefrist verlangte. Rund 1000 Umsiedler und Heimatvertriebene haben, nicht immer aus persönlichen Gründen, die Anmeldefrist versäumt. Ihnen

soll nun die Möglichkeit gegeben werden, bis zum 31. Dezember 1972 die Anmeldung nachzuholen. Im Anmeldegesetz war bisher eine Einkommensgrenze von S 72.000.— (im Jahre 1955) festgelegt, bei der Durchführung des Entschädigungsgesetzes zeigten sich bald Härten, die der Gesetzgeber nicht wollte. Ausgelöst durch Krankheit, verminderte Arbeitsfähigkeit oder Todesfälle lag das in den Jahren nach 1960 erzielte Einkommen bzw. eine Pension nicht selten unter dieser Einkommensgrenze.

In finanzieller Hinsicht wird darauf hingewiesen, daß der finanzielle Aufwand der Republik gegenüber den vor dem Abschluß des Finanz- und Ausgleichsvertrages durchgeführten Schätzungen um rund 300 Millionen geringer war.

Die Antragsbegründung zitiert dann den Bericht der „Sudetenpost“ vom 10. April 1970 über eine Vorsprache oberösterreichischer SLÖ-Vertreter bei Landeshauptmannstellvertreter Prof. Demuth. Dabei hatte Abg. Dr. Tull erklärt, daß man die 300 Millionen, die sich das Finanzministerium bei der bisherigen Abwicklung des Kreuznacher Abkommens erspart hat, in das Finanzierungskonzept einbeziehen könnte. Abg. Dr. Tull meinte damals, daß eine Aufstockung bereits abgewickelter Fälle — für den Kreis der Ältesten und Mittellosen — erfolgen sollte. Die antragstellenden Abgeordneten vertreten dagegen die Meinung, daß in erster Linie jene Umsiedler und Vertriebenen berücksichtigt werden müßten, die bisher überhaupt keine Entschädigungen erhalten haben, was auch dem Sinn der vom Nationalrat angenommenen Entschließung entsprechen würde. Selbstverständlich würde jede darüber hinausgehende Entschädigung, also auch eine Aufstockung bereits abgewickelter Fälle, von den antragstellenden Abgeordneten jederzeit begrüßt. Der Antrag wurde dem Finanz- und Budgetausschuss zugewiesen.

Vor den Wahlen haben Vertreter aller Parteien, die im Nationalrat vertreten sind, Zusagen abgegeben, sich für eine Wiedereröffnung der Anmeldung und für eine weitergehende Entschädigung einzusetzen. Danach sollte es eigentlich keinem Zweifel unterliegen, daß der Antrag verwirklicht wird.

Initiative muß von Österreich ausgehen

Stellungnahme des Bundesinnenministers zu den Österreich-Forderungen

Der Bundesminister des Inneren Hans-Dietrich Genscher, der nach Auflösung des Vertriebenenministeriums auch die Angelegenheiten der Vertriebenen zu verwalten hat, ist von der SLÖ auf die ungelösten Vermögensfragen aufmerksam gemacht worden, besonders die Erweiterung des Abkommens von Bad Kreuznach und die Gleichstellung der „Gmundner“-Pensionisten.

Bundesinnenminister Genscher hat in seiner Antwort vom 21. Mai darauf hingewiesen, daß die Initiative zu Verhandlungen über das Kreuznacher Abkommen von Österreich ausgehen muß. Innenminister Genscher weist in dieser Beziehung auf die (von der „Sudetenpost“ immer wieder aufgezeigte) Tatsache hin, daß bei Abschluß des Vertrages von einem Gesamtaufwand von 325 Millionen DM ausgegangen worden war. Davon sollte der deutsche Beitrag 125 Millionen oder 38 Prozent betragen. Im Endergebnis, so stellt Minister Genscher fest, haben die Gesamtaufwendungen aber nur 185 Millionen DM betragen, die Bundesrepublik hat also 67,5 Prozent des Gesamtaufwandes getragen. Die Gewährung von lastenausgleichsrechtlichen Leistungen ist, so schreibt Minister Genscher, zunächst eine Frage der österreichischen Gesetzgebung.

Zur Frage der Gleichstellung der Pensionisten stimmen laut Minister Genscher die deutsche und die österreichische Seite darin überein, daß die Gleichstellung weder durch deutsche Verwaltungsmaßnahmen, noch durch eine Änderung des Gmundner Abkommens möglich ist. Die Versorgungsgenüsse sind nach österreichischem Recht bemessen. Sie sind seit Jänner 1968 durch bereits eingetretene oder in Aussicht genommene Verbesserungen um durchschnittlich 23 Prozent erhöht worden. Weiters ist eine Erhöhung des jährlichen Höchstsatzes für einmalige Geldaushilfen in Aussicht genommen.

Anstoß von den Freieilichen

Am 20. Mai brachten die Abgeordneten Dr. Scrinzi, Peter und Genossen eine Anfrage wegen der ungelösten Vermögensfragen der Heimatvertriebenen ein.

„25 Jahre nach Kriegsende“, so führten sie aus, „sind schwerwiegende Vermögensfragen der in Österreich lebenden Heimatvertriebenen noch immer ungelöst. Obwohl die freieilichen Abgeordneten auch in der letzten Gesetzgebungsperiode des Nationalrates im-

mer wieder auf die Dringlichkeit dieser Fragen hingewiesen haben, blieb es bisher bei der im Umsiedler- und Vertriebenenentschädigungsgesetz aus dem Jahr 1962 festgesetzten Regelung, die lediglich Leistungen für Hausrat und Berufsinventar zum Inhalt hatte.“

Die Abgeordneten richteten daher an die Bundesregierung die Anfrage:

„Welche konkreten Maßnahmen werden ergriffen werden, um die Vermögensfragen der in Österreich lebenden Heimatvertriebe-

nen in der XII. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates endlich einer vollständigen Lösung zuzuführen?“

Mehr Geld für Bonner Pensionisten

Der Hauptausschuss des Nationalrates stimmte am 20. Mai einer Verordnung der Bundesregierung über die Gewährung einer Teuerungszulage im Ausmaß von 8,2% ab 1. August 1970 zu. Diese Zulagen erhalten auch die Vertragsbediensteten und die Pensionisten. Weil in der Verordnung die unter das Bonner Pensionsabkommen fallenden Personen nicht genannt werden, stellte Abg. MACHUNZE durch eine an den Finanzminister im Hauptausschuss gerichtete Anfrage sicher, daß auch die unter das Bonner Pensionsabkommen fallenden Personen — selbstverständlich auch die Gruppe II — ab 1. 7. 1970 um 8,2% mehr erhalten.

Dubcek nach Prag zitiert

Wahrscheinlich wird er vor das Parteigericht gestellt

Am letzten Sonntag machte die Nachricht Schlagzeilen, daß der tschechoslowakische Botschafter in Ankara, Alexander Dubcek, überraschend nach Prag geflogen sei. Angeblich wollte er nur seine 80jährige Mutter besuchen. Die Tatsache aber, daß zwei Beamte der Botschaft mit ihm flogen, macht einen solchen privaten Reisezweck unwahrscheinlich. Bei den zwei Beamten könnte es sich nämlich um Geheimdienstoffiziere handeln, wie sie allen sowjetischen Auslandsvertretungen beigegeben sind.

Die Presse vermutet, daß nunmehr das Parteiausschlußverfahren gegen den einstigen Reformführer eingeleitet werden wird. Wir nehmen an, daß schon die Entsendung Dubceks nach Ankara als Teil dieses Ausschlußverfahrens anzusehen ist. Man wollte unserer Meinung nach den Mann aus dem Lande haben, damit er auf die Untersuchung keinen Einfluß nehmen könnte. Er hätte ja eventuell Beweise vorlegen können (deren es nicht wenige gibt), daß sowohl der Staatspräsident Svoboda wie der Parteichef Husak in der ganzen Reformbewegung an seiner Seite gegangen sind. Er hätte, falls er in der Tschechoslowakei anwesend gewesen wäre, nicht nur diese beiden Männer, sondern auch noch andere, zum Beispiel den derzeitigen Ministerpräsidenten Strougal, schwer belasten können. Im Auslande war ihm eine solche Beweisführung erschwert oder überhaupt unmöglich.

Die Vorbereitungen für das Verfahren scheinen nun so weit gediehen zu sein, daß man es zu Ende führen kann. Eine frühere Beseitigung Dubceks wäre auch aus einem anderen Grunde unzuverlässig gewesen: vor dem Abschluß des neuen Vertrages mit der Sowjetunion konnte Dubcek nicht abgeurteilt werden, weil das Rückwirkungen auf die Öffentlichkeit hätte haben können.

Vielfach wird gefragt, warum Dubcek nicht in der Türkei die Möglichkeit wahrgenommen hat, abzuspüren. Neben familiären Gründen — seine Frau und seine Kinder hatte er nicht in die Türkei mitnehmen dürfen — gibt es einen einleuchtenden Grund: in Ankara stand Dubcek natürlich unter schärfster Bewachung der Botschaftsangehörigen, besonders der in ihr tätigen Geheimdienstoffiziere.

In einer Parlamentssitzung hat Ministerpräsident Strougal angekündigt, daß Verfahren gegen Personen vorbereitet werden, die gegen die Interessen der sozialistischen Gesellschaft verstoßen haben. Man werde nicht zögern, die Gesetze gegen jeden in Anwendung zu bringen. Den Strafverfolgungsbehörden warf Strougal mangelnde Entschlossenheit vor. Das deutet darauf hin, daß außer den Parteiausschlußverfahren auch gerichtliche Verfahren gegen Reformvorbereitete werden. Eine Sitzung des Zentralkomitees, die sich vor allem mit der Parteisäuberung befassen soll, steht unmittelbar bevor.

Der frühere stellvertretende Ministerpräsident Zdenek Fierlinger soll aus der KP ausgetreten sein. Fierlinger vertrat bis zum Jahre 1948 die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei. Sein Verhalten trug wesentlich zum Gelingen des kommunistischen Februarputsches von 1948 bei.

Säuberung in der Gewerkschaft

Der Tschechische Gewerkschaftsverband hat zahlreiche Umbesetzungen vorgenommen. Der Vorsitzende Pacovsky übte Selbstkritik wegen seiner Haltung im Jahre 1969. Er wurde seiner sämtlichen Funktionen entkleidet, zum neuen Vorsitzenden wurde Josef Havlicka bestellt. Elf Vorsitzende von Fachgewerkschaften wurden abberufen und durch ernannte Mitglieder ersetzt.

Lostag für Brandt

Von GUSTAV PUTZ

Am 14. Juni wählt das Land Nordrhein-Westfalen seinen Landtag. In diesem Lande regiert eine sozialdemokratisch-freidemokratische Koalition. Die SPD verfügt derzeit über 99 Sitze, die FDP über 15, die CDU über 88. Nordrhein-Westfalen ist das volkreichste Land der Bundesrepublik. Die Bevölkerungsdichte erreicht dort 500 Einwohner auf jeden Quadratkilometer, die Gesamtbevölkerung beträgt 17 Millionen. Nordrhein-Westfalen beherbergt 34 Prozent aller Flüchtlinge und 26 Prozent aller Flüchtlinge der Bundesrepublik, der Anteil der Vertriebenen und Flüchtlinge an der Gesamtbevölkerung beträgt dort 23 Prozent. Nordrhein-Westfalen beherbergt also an die 4 Millionen Menschen, die von der Ostpolitik der derzeitigen Bundestagsmehrheit und Bundesregierung direkt betroffen werden. Somit wird am 14. Juni diese Politik einer Prüfung ihrer Verankerung in der Bevölkerung im allgemeinen und unter den Vertriebenen und Flüchtlingen unterworfen werden.

Die Ostpolitik hat bisher zu folgenden Zugeständnissen der Bundesrepublik geführt:

1. Gegenüber der Sowjetunion steht ein Gewaltverzicht bevor.

2. Gegenüber Polen will die Bundesregierung, dem Friedensvertrag vorgehend, die derzeitige Grenzziehung anerkennen, also einen Verzicht auf die Gebiete leisten, in denen bis zum Jahre 1945 rund 8 Millionen Deutsche gelebt haben.

3. Gegenüber der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik hat die Bundesregierung auf den Alleinvertragsanspruch verzichtet.

Diese Zugeständnisse haben auf der anderen Seite keine Änderung der Haltung hervorgerufen. Die östlichen Nachbarn der Bundesrepublik gehen aufs Ganze: die Polen verlangen einen formellen und rechtsverbindlichen Verzicht auf die deutschen Gebiete ostwärts Oder und Neiß. Ost-Berlin will in einem völkerrechtlich bindenden Vertrag als eigener Staat anerkannt werden. „Halbheiten“ genügen nicht. Und das Maß der Zugeständnisse wird selbst dann nicht als ausreichend anerkannt werden, wenn die Grundforderungen angenommen sind. Danach folgen finanzielle Forderungen. Wir haben bereits von 100 Milliarden gehört, die die DDR von der Bundesrepublik quasi als „Kriegsentschädigung“ für den kalten Krieg verlangt hat. Wir lesen neustens, daß Bonn zur Beschlagnahme von 100 Milliarden des Vermögens der mitteldeutschen Flüchtlinge ja sagen soll. Innerpolitische Eingriffe werden nicht ausbleiben. In erster Linie wird man von der Bundesrepublik verlangen, daß sie alle „feindseligen“ Äußerungen gegen die neue Politik unterbindet. Das heißt auf deutsch, daß sie die Vertriebenen und Flüchtlinge zum Schweigen bringt.

Seit die Regierung Brandt-Scheel den Weg zu dieser Politik eingeschlagen hat, ist das Volk noch nicht zur Stellungnahme dazu aufgerufen worden. Nun wird dies in Nordrhein-Westfalen geschehen. Von dorthin aber kommen die Verfechter der neuen Politik. In Nordrhein-Westfalen hat die FDP die meisten Mandate bei den letzten Bundestagswahlen erworben. Sie hatte schon bei diesen Wahlen ein Drittel ihrer Mandate eingebüßt. Über 200.000 ihrer alten Wähler sind ihr davongelaufen, 185.000 davon hat die NDP gewonnen. Andererseits kann die SPD leicht von der CDU überflügelt werden, denn die Differenz beträgt nur wenige Prozente.

Erleiden nun bei den Wahlen am 14. Juni die Freien Demokraten und die Sozialdemokraten eine Niederlage, so müßte die Regierung gezogen werden, daß das Volk die neue Ostpolitik nicht will. Nun stehen aber

In dieser Ausgabe lesen Sie:

- Nachlese zum Sudetendeutschen Tag Seite 2
- Reaktion auf den Sudetendeutschen Tag Seite 2
- Brandt ist in Kassel abgeblitzt Seite 3
- Zeitgeschichte als Kriminalroman Seite 3

im heurigen Jahr in Bayern, Hamburg, Hessen, im Saarland und in Niedersachsen noch Landtagswahlen bevor. In diesen Ländern hat die FDP im vergangenen September über 400.000 Stimmen verloren, und sie schweben in der Gefahr, ausgezählt zu werden. Werden aber dem Koalitionspartner die Beine ausgerissen, dann kann das eintreten, was seit der Bundestagswahl mühsam verhindert worden ist: in der FDP können die Kräfte stärker werden, die den Rückzug von der Politik des Kombiniertes Brandt-Scheel und den Austritt aus der Bundesregierung verlangen. Wenn nur sieben Abgeordnete der FDP den Abschied geben, ist die Regierung in der Minderheit und eine Wiederkehr der CDU/CSU mit Unterstützung freidemokratischer Abgeordneter im Bereich der Möglichkeit.

90 Jahre deutsche Schutzarbeit

Der in Nonsberg in Südtirol geborene und in Proveis als Pfarrkurat tätige Franz X. Mitterer erkannte schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, daß dieses deutsche Siedlungsgebiet vor allem durch den Ausbau der deutschen Schulen und Verbesserung der Wirtschaftslage dem deutschen Volkstum erhalten werden könne. Einer seiner schriftlichen Aufträge kam über den Frankfurter Arzt Dr. Lotz nach Wien zu Engelbert Pernerstorfer, der am 13. Mai 1880 im „Deutschen Verein“ über Mitterers Arbeit berichtete und vorschlug, zur Unterstützung bedrängter Grenzdeutscher einen „Deutschen Schulverein“ zu gründen. Zu den Gründern gehörten: Dr. Otto Steinwender, Dr. Viktor von Kraus, Dr. Karl Güntner und Dr. Viktor Adler, der spätere sozialdemokratische Parteiführer.

1881 entstand im Deutschen Reich der „Allgemeine Deutsche Schulverein“, der vor allem außerhalb der Reichsgrenzen, auch in Übersee, arbeitete, 1889 in Graz der Verein „Südmark“

Dipl.-Ing.



HITZINGER & CO.

Elektromaschinenbau

Fernsehen ein Vergnügen mit Philips-Savoy-Automatik

und im Laufe weiterer Jahre noch einige andere Schutzvereine. In ihnen leisteten Idealisten wertvolle Arbeit zum Schutz der Deutschen! Allen war auch die Parole gemeinsam: Keine Parteipolitik! Kein funktioneller Hader!

Bald wirkte sich die Schutzarbeit in der ganzen österreichischen Reichshälfte segensreich aus. Tausende von deutschen Kindern bekamen deutschen Unterricht, notleidende Gebiete wurden wirtschaftlich gefördert, Ankauf deutschen Eigentums durch Nichtdeutsche verhindert. Deutsche Studenten wurden ebenso gefördert wie Darlehenskassen, an Grenzschulen beschäftigte Lehrer unterstützt und deutsches Bauerntum gefördert.

1918 brachte wohl große Änderungen in der Schutzarbeit, bald aber entstanden in den Nachfolgestaaten, sofern deren Regierungen dies nicht verboten, neue deutsche Schutzvereine, die bald ebenfalls wirkungsvoll die Deutschen förderten.

1945 schien alle bisherige Arbeit entwertet und künftige Schutzarbeit unmöglich, bzw. überflüssig geworden zu sein.

Doch 1952 wurden in Wien die „Österreichische Landsmannschaft“, in Graz der „Alpenländische Kulturverband“ und in Klagenfurt der „Kärntner Schulverein Südmark“ gegründet, die mit voller Kraft für die Erhaltung des deutschen Volkstums in Österreich eintreten. Die Zeitschriften „Eckartbote“ (Wien) und „Lot und Waage“ (Graz) sind wertvolle Helfer in dieser wichtigen Arbeit.

Was in diesen 90 Jahren geleistet wurde, ist nicht verlorengegangen. So mancher der vertriebenen Deutschen, die jetzt in den freien Staaten Europas oder in Übersee leben, ist durch die Bemühungen der Schutzvereine unserem Volkstum erhalten geblieben. Die Arbeit der Schutzvereine wurde zwar seit 1945 wiederholt verleumdet und wahrheitswidrig mit parteipolitischen Gruppen in Verbindung gebracht, obwohl heute wie eh und je am Grundsatz der Überparteilichkeit festgehalten wird.

Nun aber ist das bisher unter öffentlicher Verwaltung gestandene Vermögen des früheren „Deutschen Schulvereines“ von der österreichischen Bundesregierung dem Verein „Südmark“ übergeben worden, ein Beweis dafür, daß die maßgebenden Stellen Österreichs den Wert und die Bedeutung der deutschen Schutzarbeit anerkannt haben.

Personalien

ARNE TORGERSEN, der bis 1961 im Amte des Flüchtlingshochkommissars in Wien tätig gewesen und seither das Zweigbüro in Hannover und dann die Zentrale in Bonn geleitet hatte, trat mit 1. Juni in den Ruhestand.

Sudetendeutsche Sozialdemokraten über die alte und die neue Politik

Angeht die lauten Proteste gegen die Ostpolitik der Regierung Brandt-Scheel muß die Meinung der in der Landsmannschaft stehenden Sozialdemokraten interessieren. Sie kam in zwei Reden zum Ausdruck, die der Vorsitzende des Sudetendeutschen Rates Almar Reitzner und der Ministerialdirigent Adolf Hasenöhr, stellvertretender Vorsitzender der SL-Bundesversammlung, hielten.

Wir schenken zunächst dem Vortrag Hasenöhrls unsere Aufmerksamkeit, weil er unseres Erachtens gezielter den Eindruck wiedergibt, den die sudetendeutschen Sozialdemokraten von der gegenwärtigen Ostpolitik und von ihrer eigenen Stellung innerhalb der Landsmannschaft haben.

Hasenöhr: Anlaß zu Klagen

Hasenöhr ging in die Vergangenheit zurück und beklagte, daß damals „keiner der damaligen Politiker, die für die Deutschen und Böhmen und Mähren verantwortlich waren, auch nur daran gedacht hat, eine Rettungsaktion für die Sozialdemokraten in die Wege zu leiten oder dabei behilflich zu sein. Sie alle waren zu fest mit dem Nationalsozialismus und mit Hitler verbunden. Dazu fehlte ihnen jedwede Übersicht, jedweder Mut und jedwedes Wohlwollen.“ Der Kampf gegen die Austreibungspolitik hätte erfolgreich geführt werden können, wenn die Sozialdemokraten nicht von allen Seiten im Stich gelassen worden wären. „Das ist eine bittere Wahrheit. Sie muß um der Gerechtigkeit und der Objektivität willen heute erneut nachdrücklich festgestellt werden. In letzter Zeit scheint es so, als würde man darauf völlig vergessen, als würde es die Zeit von 1938 bis 1945 nie gegeben haben.“

Kritisch setzte sich dann Hasenöhr mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft auseinander. Die Einheit der Volksgruppe von 1945 bis heute sei nur möglich gewesen, weil die Sozialdemokraten um der Einheit willen vieles ertragen und zu vielem geschwiegen haben, was in der Landsmannschaft mit ihrem Gewissen und ihrer Auffassung unvereinbar war und auch heute noch ist.

München: Ungerecht, aber nicht ungültig

Zum Münchner Abkommen sagte Hasenöhr, es sei für die Sozialdemokraten von Anfang an ungerecht gewesen. Wenn heute noch der Anschluß des Sudetenlandes an das Nazireich als der Höhepunkt des Kampfes um das Selbstbestimmungsrecht oder als seine Erfüllung bezeichnet werde, sei das nicht nur eine Unwahrheit, sondern auch Geschichtsfälschung. Sudetendeutsche Sozialdemokraten seien viel früher dafür eingetreten, einen Anschluß an Österreich oder das Deutsche Reich zu erreichen. „Aber wir unterscheiden zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gewalt und Freiheit. Die Einverleibung der Volksgruppe in ein Regime, das auf Gewalt aufgebaut ist und keine Freiheit kennt, war nicht die Lösung unseres Problems.“ Mit Nachdruck wandte sich Hasenöhr gegen die These, wonach das Münchner Abkommen „von Anfang an ungültig“ sei. Man könne heute nicht so tun, als habe es dieses Abkommen nie gegeben.

Eingliederung politisch nicht vollzogen

Hasenöhr stellte sich dann die Frage, ob die volle gesellschaftliche Eingliederung der Vertriebenen vollzogen sei. „Ich sage nein.“ Die Hunderttausende, die in den Verbänden und in den Landsmannschaften organisiert sind, werden als Außenseiter der Nation hingestellt. Ihre Verantwortlichen werden verunglimpft. Sie als Buhmänner der Nation zu stempeln, bleibt eine schlechte Sache. Auch die politische Eingliederung ist noch nicht völlig vollzogen, obwohl 95 Prozent der Heimvertriebenen den demokratischen Parteien der Bundesrepublik ihre Stimme gaben. Teilweise haben sie bis heute noch kein festes Fundament. Nur jene Heimatvertriebenen, die sich in die Parteien voll eingegliedert haben, ihre Eigenart aufgaben, wurden akzeptiert. Die Vertretung im Bundestag und in den Landtagen entspricht bei weitem nicht dem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung.

Grenzen der Ostpolitik

Zum Schluß seines Referates wandte sich Hasenöhr der Ostpolitik zu:

„Es ist für einen Sozialdemokraten eine Zumutung und ein innerliches Widerstreben, wenn mit Kräften verhandelt werden muß, welche die Freiheit im eigenen Lande und beim eigenen Volk nicht kennen. Wir haben gelernt, daß es einen anderen Weg, als den des Versuches einer Verständigung, nicht gibt. Es gibt keine Alternative zu dieser Politik der Entspannung, der Versöhnung, des Friedens und des Gewaltverzichts. Die Alternative dazu wäre militärische Auseinandersetzung. Dieser Weg darf nicht beschränkt werden. Aber ein anderer Weg ist nur dann richtig und für uns zumutbar, wenn so, wie Wenzel Jaksch 1961 in einem Bericht an den Bundestag über die zurückgehaltenen Deutschen ausgesprochen hat, wenn lebenswichtige Interessen des deutschen Volkes nicht preisgegeben werden.“

In der Rede, die Almar Reitzner am Ehrenmal für die Opfer des Nationalsozialismus hielt, wurde an das Unrecht erinnert, das nicht vergessen werden darf. Reitzner sagte dazu:

Vergangenheit nicht vergessen

„Wir wollen es aber nicht dabei bewenden lassen, das eigene Unglück zu beweinen und das an uns begangene Unrecht anzuprangern. Um uns herum ist vieles geschehen, das nicht in Ver-

gessenheit geraten kann. In diesem Zusammenhang muß an erster Stelle der kaltblütige Massenmord an unseren Mitbürgern jüdischen Glaubens genannt werden, der sich noch den kommenden Generationen als das blutigste und schrecklichste Kapitel deutscher Geschichte darstellen wird. Unsere Gedanken weilen bei den Opfern dieser verbrecherischen Rassenpolitik ebenso wie bei ihren Angehörigen und Nachkommen, die diese Katastrophe überlebt haben. Der Terror Hitlers und Himmlers wütete schließlich in ganz Europa und machte auch vor unseren tschechischen Mitbürgern nicht halt. Hier sind weder Halbheiten noch Verniedlichungen am Platz. Lidice, Oradour, Buchenwald und Auschwitz sind unauslöschbare Schandflecke auf der Landkarte eines Erdteils, der sich als Wiege humanistischer Ideale und abendländischer Kultur versteht.“

In dieser Stunde und an dieser Stelle muß festgestellt werden, daß die nationalsozialistische Gewaltherrschaft die Unmenschlichkeit zum Programm und den Terror zur Praxis des Alltags werden ließ. Das Hitlerregime hat das deutsche Volk in den Abgrund gestofen und an den Rand der totalen Vernichtung geführt. Wer heute noch aus dem Vokabular von damals schöpft und andere auf die Wegstecke des intoleranten Nationalismus lockt, versündigt sich an unserem Land. Es gibt schon wieder — oder immer noch — Minderheiten, die nicht den Dialog, sondern Streit suchen, sich nicht der inneren Besinnung hingeben, sondern fortdauernd Anklage gegen andere erheben. Die Sprache des Hasses aber ist Gift für ein Volk, das seine innere Aussöhnung braucht. Erst wenn von ihr die überwiegende Mehrheit unseres Volkes erfaßt worden ist, kann die Politik der Aussöhnung nach außen erfolgreich fortgeführt werden. Im Zuge dieser Bemühungen reichen wir vor allem und erneut unserem tschechischen und slowakischen Nachbarvolk, dem in jüngster Zeit neues Leid zugefügt und neue Lasten aufgebürdet wurden, die Hand zur Versöhnung und Freundschaft. In diesem Sinn unterstützen wir die Friedenspolitik, wie sie vom gegenwärtigen Bundeskanzler formuliert worden ist.

Wir wollen dem Frieden dienen. Eine europäische Friedenspolitik muß, soll ihr Erfolg beschieden sein, auf dem Prinzip des Gebens und Nehmens beruhen. Einseitige Diktate, durch die ein Unrecht verewigt werden soll, haben der Menschheit noch niemals jene Erlösung, jenes Glück und jene Freiheit zu schaffen vermocht, die wir uns für Gegenwart und Zukunft herbeisehen.“

Bedenken gegen die Karls-Preis-Verleihung

In der Berichterstattung über den Sudetendeutschen Tag nahm „Die Brücke“, die Wochenzeitung der sudetendeutschen Sozialdemokraten, auch zu den Zwischenfällen bei der Rede des Ministers Ertl Stellung und fand, daß daran „nur die Extremisten von links und rechts“ hätten Gefallen finden können. Die Zwischenfälle, an denen die Führung der Landsmannschaft und die Mehrheit der Sudetendeutschen nicht mitgewirkt hätten, seien dazu angetan gewesen, das Ansehen der Volksgruppe in der ganzen Welt zu mindern, die sudetendeutsche Seite in Mißkredit zu bringen und der anderen Seite neue Munition für weitere Angriffe zu liefern. Die Landsmannschaft werde noch einiges tun und manches klarstellen müssen, um dem Motto des Treffens „Für ein freies Europa — Frieden durch Partnerschaft“ ein höheres Maß von Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Einwände erhoben die sudetendeutschen Sozialdemokraten auch gegen die Verleihung des Karls-Preises an Dr. Otto von Habsburg. „Dabei wurden hinsichtlich der persönlichen Integrität des Geehrten keine Zweifel laut. Vielmehr erschien es den Sozialdemokraten bedenklich, eine Persönlichkeit auszuzeichnen, die eine Dynastie und damit eine Geschichtsepoke symbolisiert, die an Verdiensten um die sudetendeutsche Volksgruppe nicht allzu reich gewesen ist.“

Aber diese Argumentation verliert sich doch zu sehr im Gewirr der Sippenhaftung.

Demonstration

Wegen der Zwischenrufe gegen die Politik der Bundesrepublik haben übrigens Oberbürgermeister Dr. Vogel und der SPD-Landesvorsitzende in Bayern, der Sudetendeutsche Volkmar Gabert, demonstrativ die Veranstaltung vorzeitig verlassen.

Reaktion meist feindselig

Die Reaktion der Presse des Ostblocks auf den Sudetendeutschen Tag war, wie verständlich, feindselig. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS, die in München der Korrespondent Winogradow vertrat, fand dabei keine neuen Töne: Revanchismus und Nationalismus wurden als meistgebrauchte Vokabeln aus der Kiste hervorgezogen. Radio Prag fand das Repertoire viel reicher: „Die Hetze gegen die Tschechoslowakei trat in den Hintergrund, Hauptziel-scheibe der Angriffe wurden Bundeskanzler Brandt, die Politik seiner Regierung und die westdeutsche Öffentlichkeit.“ An der Hauptkundgebung entdeckte Radio Prag den Charakter von Henlein-Demonstrationen. Mit seinem Telegramm an den Sudetendeutschen Tag hätte sich Bundeskanzler Brandt blamiert. Peinlich fand es Radio Prag, daß sich erneut tschechische Emigranten fanden, die bereit waren, die „friedensfeindlichen Aktionen Bechers und seiner Henlein-Kumpane“ zu unterstützen.

Zur direkten Lüge verstieg sich Radio DDR mit der Behauptung, Becher habe versichert, auch nicht auf Gewalt zu verzichten.

Dank des Sprechers

Liebe Landsleute!

Der Ablauf des XXI. Sudetendeutschen Tages in München hat alle Erwartungen übertraffen. An die 400 000 Besucher folgten dem Rufe der Sudetendeutschen Landsmannschaft und erneuerten damit das Wunder unserer Präsenz.

Dafür sage ich allen Teilnehmern, Helfern und Freunden herzlichen Dank!

Nur Ignoranten können nunmehr versuchen, über die Millionenmasse der Sudetendeutschen hinwegzusehen, die erneut aus freiem Entschluß die größte Kundgebung des Jahres und des Landes gestalteten, in dem wir leben.

Mit dem Dank verbinde ich meine Bitte um Eure weitere Verbundenheit! Unsere zu Pfingsten erwiesene Solidarität wird ausstrahlen und alle jene stärken, die gewillt sind, mit uns gemeinsam Frieden und Freiheit in einer Welt voller Krisen und Gefahren zu erhalten.

Dr. Walter Becher, MdB
Sprecher der SL

Wirtschafts- und Sozialtagung

Pfingstmontag fand auf dem Ausstellungsgelände die bisher bestbesuchte Wirtschafts-, Landwirtschafts- und Sozialtagung der SL statt. Der Bundesreferent für Wirtschaft und Sozialwesen der SL, Franz Möldner, konnte weit über 200 Teilnehmer herzlich begrüßen. Sein besonderer Willkommensgruß galt unserem Sprecher Doktor Becher, dem MdB Geiselhofer, dem MdL Luske, dem Präsidenten der LfA, Dr. Peter, den Mitgliedern des Bundesvorstandes der SL, Frau Hartmann und Dr. Wittmann und dem Ministerialrat Dr. Polzer, Bonn.

Oberamtmann Anton Schnabel, München, sprach über „Verbesserungsvorschläge zur Beseitigung von Härten in der Rentenversicherung“, der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses im Bund der Vertriebenen in Bonn, Dr. Hans Neuhoff, referierte über das Thema „Schon Kehraus im Lastenausgleich?“ Er führte aus: Es wird noch eine Reihe von LAG-Novellen und Unterhaltungs-hilfepflichtengesetzen geben. Dabei spielen die Reserven des Lastenausgleichsfonds eine dominierende Rolle. Sie können vielleicht jetzt auf 4 Milliarden geschätzt werden. Davon werden 1 1/2 Mrd. DM durch unvermeidbare Verbesserungen verbraucht werden. Die dynamische Unterhaltshilfe würde 2 1/2 Mrd. kosten. Damit wären die Reserven aufgebraucht und es bliebe kein Geld für eine Verbesserung der Hauptentschädigung übrig. Deshalb müßten für die dynamische Rente Bundeszuschüsse fließen.

Regierungsrat a. D. Erich Heinig, München, behandelte das Thema „Unsere Forderungen zum 131er Schlußgesetz“

Als letzter Redner trat Rechtsanwalt Dr. Emil Schembera, Wien, ans Rednerpult. Er sprach über „Die neue Lage der Vertriebenen in Österreich“. Wir hatten Hoffnung, daß es bald zu einer Verbesserung des Bad-Kreuznacher-Abkommens kommen würde. Leider sind die Streitpunkte zwischen der österreichischen und deutschen Bundesregierung geblieben. Die Heimatvertriebenen Österreichs befinden sich zwischen den Mühlsteinen ideologischer Auffassungen. Das Schiedsgericht nach Artikel 24 des erwähnten Abkommens wurde angerufen. Neun Monate wurden aber schon in Verfahrensfragen verthan. Am 15. März d. J. kam es erst zur Klage-Einbringung. Vielleicht vergehen wieder zwei Jahre, ehe es zur Regelung kommt. Wir wenden uns gegen jede Verzögerung. Anlässlich der letzten Bundesversammlung der SL in Bad Godesberg hat Lm. Möldner dem anwesenden Bundesinnenminister Genscher die Forderungen der Österreicher in die Hand gedrückt. Der Bundesinnenminister versprach hierbei, daß er die österreichischen Vertreter der Landsmannschaft nach Bonn einladen werde. Die Versprechungen der alten Regierungen müssen an die neue herangetragen werden. Wir müssen entschieden zurückweisen, daß die österreichische Regierung mit dem Hinweis, daß Österreich kein kriegführender Staat sei, sich von Entschädigungsleistungen für die Vertriebenen distanzieren wolle. Die SLÖ hat vor der letzten Wahl in der Wiener Nationalversammlung an die kandidierenden Nationalräte Fragen gestellt, wie sie sich zum Bad-Kreuznacher-Abkommen stellen und ob sie für eine Verbesserung eintreten werden. Die Antworten waren positiver Natur, besonders auch die des jetzigen Bundeskanzlers Doktor Kreisky. Jetzt gilt es an Hand dieser schriftlichen Zusagen die Einlösung der Versprechungen zu erreichen. Die SLÖ wird in dieser Hinsicht nichts unversucht lassen.

In der deutschen Presse war es die „Süddeutsche Zeitung“, die von Verleumdungen der Bundesregierung durch Becher und Czaja etwas gehört haben will, was andere Teilnehmer auch beim aufmerksamsten Hinhören nicht hören konnten. Der „Münchner Merkur“ stellte der SPD vor Augen, sie gerate in Gefahr, sich selbst zu isolieren, wenn sie kurzerhand unbecommene Kritiker unter den Vertriebenen als isoliert bezeichneten. „Die Bild-Zeitung“ fragte Oberbürgermeister Vogel, der die Eröffnungsfeier demonstrativ vorzeitig verließ, ob er denn eigentlich Münchner Oberbürgermeister oder Vertreter der Bundesregierung sei. „Sind wir wirklich so weit, daß niemand mehr eine andere Meinung — richtig oder falsch — haben und äußern darf als die der Bundesregierung?“, fragte das Blatt.

Die österreichische Presse war am Sudetendeutschen Tag, obwohl von ihr eine Aussage zur neuen deutschen Ostpolitik zu erwarten war, uninteressiert. Sie übernahm — wenn überhaupt — nur kurze Agenturmeldungen. Eine Ausnahme bildete nur das „Linzer Volksblatt“.

Die Verbrechen des Genossen Hudec

Zeitgeschichte als Kriminalroman

Im Grazer „Styria-Verlag“ erschien 1969 von dem 1934 geborenen tschechischen Autor Vilém Hejl die Kriminalkomödie „Die gesammelten Verbrechen des Genossen Hudec“, eine Mischung von Kriminalroman, politischer Anklage, Tatsachenschilderung des heruntergewirtschafteten Landes und Autobiographie, wobei der Schauplatz die Tschechoslowakei ist. Hejl, politischer Gefangener in der Zeit der „Zweiten Finsternis“ unter Novotný, gehörte 1968 zu den aktiven Leuten im nachher verbotenen „K 231“. Unmittelbar nach der Okkupation seines Landes durch die roten Brüder flüchtete er nach München, kehrte aber 1969 in seine Heimat zurück.

Mit Selbstironie hält Hejl in diesem Werk seinen Landsleuten einen Spiegel vor. Kenner des Landes werden über die köstliche Darstellung schmunzeln.

Hejl, der sein Land gut kennt, karikiert dessen Mißstände in schweigsamer Art. Der Held seiner Handlung, der Kriminalschriftsteller Hudec, wird zum Gangsterboß im kommunistischen Land, der zum Hauptmann Klikar von der Kripo genauso weit hat wie zu Jech, dem Anführer der berühmtesten Gang. Die Nachkriegs-Tschechoslowakei ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten der kriminellen Apparatschiks mit seinen

diese unersetzlichen Werte und verantwortet, unterstützt durch das Gesetz, die Unordnung, duldet Liederlichkeit, übersieht den Vandalismus. Wo wollen wir, daß wir beginnen? Haben Sie das Mydlar-Haus in Chrudim gesehen? Interessiert Sie vielleicht Horní Slavkov (= Schlagwald), oder wollen Sie sehen, was von Skalná bei Mnisek (Waldstein?) geblieben ist.“ (S. 342/343).

Hejl hat auf nichts Typisches aus dem tschechoslowakischen Alltag der letzten zwei Jahrzehnte vergessen. So ist es völlig logisch, daß in seinem Kriminalroman auch von Kriminalen, Lagern und von auf GPU und Gestapo aufbauenden Unterweltmethoden die Rede ist. All die großen Erziehungsstätten der Nation: Prag-Prankráč (die Übersetzerin benützt hierfür die deutsche Schreibweise, obwohl sie sonst die deutschen Bezeichnungen für Eger, Iglau, Tschuschen, Pilsen usw., nicht kennt), Karthaus, Múrau, Pilsen-Bory, Ilava/Slowakei, finden Erwähnung. Bezüglich der Methoden der Verhöre kommt es gleich ganz dick: „Gleich an der Treppe wird man mir wieder eine Sieben-Pfund-Kugel ans Bein hängen. Vorläufig hat man mir den Diebstahl eines gewissen Botficelli nachgewiesen, spätestens gegen Mitternacht werde ich unter der Last der Beweise auch die Sixtinische Madonna zugeben, und gegen Morgen kommt Mona Lisa an die Reihe“ (S. 345). Dem „Großbetrieb“ Prag-Pankráč „fehle höchstens eine Reederei, denn dem Direktor unterstand alles Mögliche, von der Bäckerei bis zur Druckerei, vom Kreißsaal bis zum Projektionsbüro, eine Produktionseinheit für sich bildeten die Künstler“ (S. 213).

Schmerzliche böhmische Zeitgeschichte sind die dem Ganoven Jech in den Mund gelegten Worte: „Ja, und wenn ich nur über lieb' Vaterland reden würde, daraus würde eine Landeskunde, die niemand anderer zusammenbringt... Und erst die Menschen, die ich kenne... Armeen von Dieben, Dichtern, Mördern, Doktoren, Zuhältern, Generälen, Betrügnern, Asozialen, von dem, was sie mir alles erzählt haben, könnt' ich die Fortsetzung von Palacký schreiben, alles aus direkter Quelle. Wie ich sehe, sollte, was ein richtiger Historiker ist, sich alle zehn Jahre einsperren lassen, für ein Jahr, eine Art Studienreise ins Loch, und dann sorgfältig zusammen-

schreiben, was er dort gehört hat, und in zehn Jahren wieder hinter Gitter wandern, um über die bewegte Geschichte unseres Landes auf dem laufenden zu bleiben. Um solche Reportagen würde man sich schlagen!“ (S. 134/35).

Was Hejl den Schloßverwalter von Frauenberg sagen läßt, könnte genau so gut für Rumburg oder Engelhaus passen: „Vysoká (= Schloß Frauenberg) wurde von den Schweden im Jahre 1646 geplündert, dann von den Preußen im Siebenjährigen Krieg, aber niemals drohte dem Schloß eine solche Gefahr wie in den letzten Jahren; Sie haben keine Ahnung, was unser-eigenen gelitten hat, weil er das Schloß liebte und zusehen mußte, wie hier bei uns — Gott weiß, wie! — gewirtschaftet wurde und keiner eine Ahnung hatte, daß hier solche Schätze sind!“ (S. 347). Dichtung und Wahrheit stehen sich in diesem Roman so nahe wie selten in einem Werk. Die Form des Kriminalromans ist der Tarnmantel à la Schwejk. Und dennoch geht es hier um keine Schwejkgestalt. Es ist eine bittere Persiflage.

Und uns, die wir auch aus Böhmen und Mähren-Schlesien kommen, wird beim Lesen dieser in Romanform gegossenen Nachkriegsgeschichte weh ums Herz; weil wir jenes Land nach wie vor unsere Heimat nennen und auch wir Mitverlierer sind. Vielleicht lohnt es sich sogar für manchen von uns, Tschechisch-Nachhilfsstunden zu nehmen, um die ganze Tragweite dessen, was Hejl um Ausdruck bringen wollte, ganz verstehen zu können. (Leider hat die Übersetzerin, Ludmila Saf, vergessen, daß sie für das deutsche Publikum außerhalb der Tschechoslowakei zu übersetzen hat, und keinesfalls für die Leser der „Prager Volkszeitung“, denen man geläufige Ortsnamen stets in Tschechisch vorsetzt, wodurch dem Durchschnittsleser bei uns sehr viel verloren geht. Wenn man einen tschechischen und deutschen Atlas und zudem noch ein Wörterbuch notwendig hat, verliert aber der spannendste Roman seinen Reiz).

Auch der Verlag hat nicht für die Erklärung der Namen gesorgt.

Toni Herget

Vilém Hejl, Die gesammelten Verbrechen des Genossen Hudec, Roman, Verlag Styria, Graz 1969, S. 367.

Das neue tschechische Bewußtsein

Das Schlagwort vom Revanchismus wird nicht mehr geglaubt

Als der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Berthold Martin von einem Besuch in der Tschechoslowakei zurückkehrte, wurde er gefragt, ob er bei seinen Gesprächspartnern eine Veränderung der Ansichten über die Sudetendeutschen festgestellt habe.

Martin sagte: „Ja, auch darüber haben wir geredet. Es hat sich in der Tschechoslowakei herausgesprochen, daß den Tschechen, die in der Bundesrepublik leben und hier in Not geraten sind, am wirksamsten von seiten der Vertriebenen geholfen wurde. Ich glaube sagen zu können, jeder tschechoslowakische Politiker muß heute davon ausgehen, das Schlagwort wie ‚Revanchismus‘ oder andere Vokabeln ihre Wirkung verloren haben. Sie werden von der Bevölkerung einfach nicht mehr geglaubt. Eine ähnliche Betrachtungsweise zeigt sich in der Frage des Münchner Abkommens. Es ist längst nicht, wie man uns oftmals zu suggerieren versucht, das Kernproblem für eine Verbesserung der gegenwärtigen Beziehungen. Es tritt hinter ganz andere, lebensnahe Probleme zurück.“

Diese Beurteilung der Lage hat inzwischen ihre volle Bestätigung erfahren. In München hat sich ein führender sudetendeutscher Politiker in seinem Bemühen, tschechischen und slowakischen Flüchtlingen zu helfen, geradezu zu einem Behörden-schreck entwickelt. Ähnliches wird von zahlreichen

Amtswaltern der Sudetendeutschen Landsmannschaft auf Orts- und Kreisebene berichtet. Die Kunde von der Solidarität der Vertriebenen gegenüber den Neuflüchtlingen verbreitete sich in der Tschechoslowakei wie ein Lauffeuer und hinterließ bei breiten Schichten der Bevölkerung einen tiefen Eindruck. Viele Tschechen zogen zum erstenmal Parallelen zu den Ereignissen des Jahres 1945 und gelangten zu der Ansicht, daß beide Gruppen Opfer ein und derselben Politik geworden sind; einer Politik, die man heute mit dem Begriff Breschnew-Doktrin umschreibt.

Aus dieser Gefühlslage hat sich auch ein neues politisches Bewußtsein entwickelt. Mag man in früheren Jahren tatsächlich noch Furcht vor einer Vergeltung für die Austreibung gehabt haben, so ist sie jetzt der Einsicht gewichen, daß die Sudetendeutschen geeignete Brückenbauer zur westlichen Außenwelt geworden sind. Vor allem jüngere Tschechen haben mit freudiger Überraschung festgestellt, daß die „bösen Revanchisten“ nicht nur die tschechische Sprache gut beherrschen, sondern der tschechischen Kultur und anderen Belangen des Landes Sympathie und Aufgeschlossenheit entgegenbringen. Im Lichte dieser neuen Erkenntnisse erscheint ihnen die Vertreibung der Deutschen als ein bloßer Racheakt, der sich letztlich gegen die Vertreiber auswirken muß.

Gespräch in Kassel brachte für Brandt keinen Erfolg

Seine 20 Punkte — Die Gespräche sind eingefroren — 100 Milliarden beschlagnahmt

Das Gespräch am 21. Mai in Kassel zwischen Bundeskanzler Brandt und dem DDR-Ministerrats-Vorsitzenden Stoph ist ergebnislos geblieben. Die beiden Regierungschefs sind ohne Vereinbarung eines weiteren Termins für Gespräche auseinandergegangen. Die innersudetischen Gespräche auf der Ebene der Regierungschefs sind eingefroren, wie die sozialdemokratische „Brücke“ feststellt.

Dabei war Brandt, der ein 20-Punkte-Programm vorlegte, sehr weit gegangen: An der Spitze stand der Verzicht auf den Alleinvertretungsanspruch, ein Verzicht, der dem deutschen Grundgesetz glatt widerspricht. „Keiner der beiden deutschen Staaten kann für den anderen handeln oder ihn vertreten“, hieß dieser Punkt. Bisher hatte die Bundesrepublik an dem Grundsatz festgehalten, daß sie allein für alle Deutschen handlungsberechtigt sei. In den weiteren Punkten schlug Brandt vor, daß beide Regierungen Bevollmächtigte im Ministerrat ernennen und Dienststellen errichten. Das kommt schon sehr nahe an den Austausch von Diplomaten und damit der Anerkennung der DDR als eigener Staat nahe.

Stoph aber bestand auf der vollen völkerrechtlichen Anerkennung. Die Verweigerung dieser Anerkennung deutete er so, daß sich die Bundesrepublik für aggressive Handlungen gegen die Grenzen der DDR und gegen ihre Staats- und Gesellschaftsordnung die Hände freihalten will. Dabei hatte Brandt ausdrücklich den Verzicht auf Gewalt an die Spitze seiner 20 Punkte gesetzt. Stoph rügte auch die Weigerung der Bundesregierung, die bestehenden Grenzen anzuerkennen.

Man trennte sich höflich, aber ohne Erfolg. Man kann nicht einmal sagen, ob die Gespräche in diesem Jahr noch fortgesetzt werden. Auf der deutschen Seite wird eine erhöhte Propagandätätigkeit der DDR erwartet.

Zum Kasseler Treffen waren nicht nur Anhänger der neuen Ostpolitik — vor allem Kommunisten — gekommen, sondern auch Gegner. Es kam zu einigen Zwischenfällen, so wurde die Flagge der DDR heruntergerissen und von einem Kranz, den Stoph an einem Denkmal niederlegte, die Schleife weggeschnitten. Dem Ärger über diese Zwischenfälle entgegengetreten die sozialdemokratische „Brücke“, das Blatt der Sudetendeutschen: „Schließlich sind Mauer und Schießbefehl ein bißchen mehr als nur bloße Ärgernisse.“

Das Treffen hatte ein Nachspiel im deutschen Bundestag. Der CDU-Fraktionschef Barzel sagte der Politik schärfsten Widerstand an. Er hielt dem Bundeskanzler vor, daß er eine Politik der einsamen Beschlüsse und Geheimhaltung betreibe und dem Osten nutzlose Vorleistungen mache. Brandt verteidigte seine beiden Zusammenkünfte mit Stoph und beteuerte, daß die Regierung nicht die Absicht habe, Unrecht anzuerkennen und deutsche Rechtspositionen aufzugeben. Er werde auch am Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen im Osten festhalten. Die Anerkennung des Bestehens von zwei Staaten in Deutschland sei unerlässlich.

Vor dem Treffen in Kassel hatte Ostberlin versucht, von Bonn Auskunft über die Vermögensverhältnisse der in die Bundesrepublik geflüchteten DDR-Bürger zu erhalten. Das SED-Politbüro hat nämlich beschlossen, das Vermögen der Flüchtlinge einzuziehen! Diese Beschlagnahme trifft drei Millionen Deutsche und ein Vermögen von 100 Milliarden D-Mark.

Verhandlungen mit Prag

Eine Bonner Handelsdelegation ist unter Leitung eines Sonderbotschafters in Prag eingetroffen, um über einen längerfristigen Handelsvertrag

VON

TAG
ZU
TAG

Mehr Angeld für Autos

Das Angeld, das bei der Bestellung von Autos erlegt werden muß, ist am 1. April von 20.000 auf 30.000 Kronen hinaufgesetzt worden. Die Käufer müssen das Geld auf ein Sparbuch einzahlen und die Einlage sperren lassen. Dann können sie sich in die Warteliste eintragen lassen.

Verschandelte Landschaft Nordböhmens

Ein Berg, der mit 1000 Meter Höhe zweieinhalbmal so hoch ist wie der Schloßberg von Brüx und eine Breite von mindestens drei Kilometer am Grund hat, hätte innerhalb von 25 Jahren aus dem Abraum im Kohlenrevier von Brüx entstehen können. Die 1,6 Milliarden Kubikmeter sind aber im ganzen nordböhmischen Kreis verteilt worden und haben jene berühmte Mondlandschaft geschaffen, die das Anliez Nordböhmens verschandelt. Jetzt wendet man große Mittel auf, um durch Übertragung fruchtbarer Ackererde das Landschaftsbild zu verschönern.

Unfeiner Dank

Im Vorjahr wurde berichtet, daß ein ausgetriebener Sudetendeutscher aus Warnsdorf, der jetzt in Mehring bei Augsburg einen Betrieb hat, für seine Heimatkirche fünf Glocken gestiftet hat. Die Annahme dieser Glocken wird jetzt durch „Rude Pravo“ gerügt: erstens weil der Spender ein Sudetendeutscher ist, zweitens weil die Glockenweihe am 20. April erfolgte, am Geburtstag — Adolf Hitlers!

Grottenwelt in Mähren

Die Grotten von Mladec bei Litava in Mähren sind als Behausungen des Urmenschen bekannt. Zahlreiche Karsterscheinungen liefern darauf schließen, daß es weitere Grotten gibt. Das hat die geologische Untersuchung bestätigt, als man die Kalksteinvorräte für eine neue Zementfabrik untersuchte. Es wurde ein ausgedehntes System von unterirdischen Gängen gefunden, die in drei Stockwerken übereinander liegen. Hohe, schachtartige Gänge münden in Kaminen. Das unterste Stockwerk liegt wahrscheinlich unter dem Wasserspiegel. An den Wänden und Decken sind wunderschöne Verzierungen.

Wohnungsnot in Gablonz

Die Wohnungskommission in Gablonz erledigte im Vorjahr 529 Gesuche, 1312 blieben unerledigt. Die 150 Neubauwohnungen, die zugeteilt wurden, mußten vielfach als Ersatz für demolierte Objekte vergeben werden. 292 junge Ehepaare warten auf Eigenheime, 129 geschiedene Ehepaare beanspruchen geteilte Wohnungen.

Silbergeld aus alter Zeit

280 Silberdenare aus dem 10. und 11. Jahrhundert fanden Bauarbeiter und Museumsfachleute unter dem Sand in einer Straße von Königgrätz. Die Münzen stammen aus der Regierungszeit der Fürsten Oldrich und Boleslaus.

Casanovas Geist

Im ehemaligen Schloß Dux, wo der berühmte Frauenheld Casanova seine letzten Lebensjahre verbrachte, ist jetzt ein staatliches Internat für junge Mädchen untergebracht. Es passierte in den letzten Monaten nicht weniger als siebenmal, daß junge Mädchen Mutterfreuden erlebten. Es wird doch nicht der Geist Casanovas für die Vaterschaft in Frage kommen?

Unterirdisches Wodnian

Eine Gruppe von Fachleuten aus Brünn und Mies durchforstet die unterirdischen Räume im historischen Stadtkern von Wodnian in Südböhmen, der einstigen Königstadt, die von Otto-kar II. gegründet worden ist.

Gefälschte Dollarnoten

Die Hauptverwaltung der slowakischen Polizei hat bekanntgegeben, daß in der Slowakei größere Mengen gefälschter Dollar-Noten aufgetaucht sind, die Bewohner dieses Bundeslandes der Tschechoslowakei von Ausländern gekauft hätten. Im Umlauf seien gefälschte 20-, 50- und 100-Dollar-Noten. Die 100-Dollar-Scheine seien einfach durch Hinzufügen von zwei Nullen auf den 1-Dollar-Noten „aufgewertet“ worden. Der Dollar, dessen Touristenwert offiziell 7 Kronen beträgt und für den im Touristenverkehr 16 Kronen bezahlt werden, wird zur Zeit in der Tschechoslowakei mit durchschnittlich 50 Kronen schwarz gehandelt.



„Sauwirtschaftsmethoden“ (S. 359), in dem „alle begabten Menschen bei uns Diebe“ sind und wo man „im kleinen, aber dafür unermüdlich“ stiehlt (S. 48).

Der Wirklichkeit abgeschaut sind auch das Beispiel der Kolchese Horní Stěpanov, das Musterbeispiel Potemkinscher Dörfer der Nachkriegszeit, die Schilderung über Entstehung und Funktionen des „Amtes für Anlafentfaltung“, des Dorados der Apparatschiks, in dem die subalternen Wissenschaftler geschickt an die Wand gespielt werden. Belustigend die Geschichte vom Zigeuner-„Berufsbrotigam“, der in der Zeit der Bezugscheinherlichkeit die Ämter schröpfte. Daß „die Leute die Nase vom Dreck in rosa Cellophan voll haben“ (S. 223), ist mehr als ein gelungenes Wortspiel. Neben der sicherlich nicht erfundenen Geschichte vom großangelegten Alkoholschmuggel an der polnischen Grenze finden sich vor allem in der Schilderung der unvorstellbaren Zustände in Schloß Frauenberg in Südböhmen viele aktuelle Bezüge, die der Wirklichkeit entnommen worden sind. Wer die Sorgen der tschechoslowakischen Konservatoren kennt, wird nur zustimmen, wenn es von den Fürst Schwarzenbergschen Kunstschätzen auf Schloß Frauenberg heißt: „Die Inventur wurde mehrmals durchgeführt, nur... im Endergebnis wußte nicht einmal ich (= der Schloßverwalter), was stimmt und was nicht“ (S. 241). Wie Kunstwerke verschwanden, wird überzeugend dargelegt: „Schauen Sie, hier waren nicht nur allein fünf verschiedene Behörden zuständig, zu allem Übel haben wir seit Ende des Krieges nacheinander ein Heim für gefallene Mädchen, eine Flakeinheit und ein Schuhlager beherbergt, dann kamen die Herren aus drei Ministerien hierher zur Schulung angefahren, später hatte uns der Herrgott mit Malerlehrlingen bestraft, und ganz zuletzt, als schon der Putz von den Wänden fiel, haben hier Rentner gewohnt. Der eine hat das, der andere dies mitgenommen, der Mensch hat nur zwei Augen, und wenn auch — sollte ich mich mit ihnen schlagen?“ (S. 248). Unwillkürlich wird man dabei an Hunderte anderer sudetendeutscher Kunstsammlungen erinnert, die nach der Vertreibung spurlos verschwanden.

Der Buchautor führt noch mehr solcher Beispiele auf: „Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen eine solche Show abziehen, daß mancher nicht wissen wird, wo ihm der Kopf steht. Ich bin nach Vysoká gekommen und habe Sachen gesehen... Sie werden nicht nur das Gericht interessieren, darauf können Sie sich verlassen! Wenn ich darüber erzähle, wie ich Rubens in einem Keller, die Paniere aus der Schlacht bei Mohac als Teppiche in der Einlaufstelle der Kreisverwaltung gefunden habe, wie zur Erinnerung an unsere erste Porzellanmanufaktur (= Rabensgrün bei Schlagwald) nur eine Kiste Scherben geblieben war, dann werde ich das Hohe Gericht zur Besichtigung der Tatarer auffordern, damit die Richter ausgeplünderte Sammlungen, Zigeunertager in bauwürdigen gotischen Kirchen und die Ruine einer von zwei oder drei Barockrotunden des Landes sehen... Überall aber sitzt jemand und bekommt Gehalt, ein bestimmter Mensch, Peter oder Paul, bürgt für alle

Das Kuhländchen

Von Paul BRÜCKNER

Jener fruchtbare Landstrich, an dessen Rande die Städte Mähr.-Weißkirchen, Odrau, Fulnek, Wagstadt, Freiberg und Neutitschein liegen, wird allgemein das „Kuhländchen“ genannt. Es umfaßt die Mitte und den nördlichen Teil des politischen Bezirkes Neutitschein, den östlichen Teil des politischen Bezirkes Mähr.-Weißkirchen sowie die angrenzenden Gebiete der schlesischen Bezirkshauptmannschaften Troppau und Wagstadt.

Das Kuhländchen war viele Jahrzehnte hindurch durch die mustergültige Rinderzucht in landwirtschaftlichen Kreisen rühmlichst bekannt. Der Kuhländler Schlag galt als der beste in ganz Mähren. In Kunewald wurde dem Gemüsebau und der Blumenzucht besonderes Augenmerk gewidmet. Auch dem Obstbau wurde schon mehrere Jahre vor dem ersten Weltkrieg große Aufmerksamkeit geschenkt. Das nahe Kohlenbecken von Mähr.-Odrau ließ im Kuhländchen eine bedeutende Industrie entstehen. Zu der heimischen Tuchherzeugung — Neutitschein, Fulnek und Wagstadt waren als Tuchmacherstädte weit bekannt — trat eine Reihe neuer industrieller Unternehmungen.

Folgt man von Mähr.-Weißkirchen aus der Trasse der Nordbahn in nordöstlicher Richtung, so gelangt man aus dem Tale der Betschwa in das des Ludinabaches und über die Senke zwischen Böfthen und Weißkirchen in das fruchtbare Oderaual. Während nördlich von dieser Linie die Hochebene des Niederen Gesenkes mehr oder minder steil zum Flufjtal abfällt, beginnen im südlichen Teil des Kuhländchens die Beskiden vorerst sanft anzusteigen.

Neutitschein, der Hauptort des Kuhländchens, ist durch die Lokalbahn Zauchtel—Neutitschein an die Hauptlinie der Nordbahn, durch die Flügelfeldbahn Hotzendorf—Neutitschein an die Städtebahn Kojetein—Bielitz angeschlossen. Zahlreiche

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimaneck (früher Mähr.-Odrau)

1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir bieten an:

Hans Erich, Der Böhmerwald, prachtvoller Bildband, Leinen, zahlreiche Photos u. Dokumente, S 129.50

Schlote künden schon von fern die Industriestadt an. Viele Tuchfabriken, einige Möbel- und Hutfabriken und andere Industrieunternehmen sicherten Tausenden lohnenden Erwerb. Die Stadt besaß eine Oberrealschule, eine Fachschule für Weberei, eine landwirtschaftliche Mittelschule, eine Meierei- und Haushaltungsschule. Im Gebäude der Knabenbürgerschule war das reichhaltige Kuhländler Museum untergebracht. Der nahezu quadratische Stadtplatz, dessen Häuser noch durchwegs Lauben hatten, machte einen fast mittelalterlichen Eindruck. Zahlreiche geschmackvolle Neubauten zeigten, daß ein fortschrittlicher Geist die Stadt beseele. Auf dem Stadtplatz erhob sich bis zur Eingliederung in die Tschechei ein Denkmal Kaiser Josefs II. Im ehemaligen Gasthaus „Zum Kaiser Josef II.“ wohnte dieser Monarch am 13. April 1787 auf seiner Reise nach Galizien. Im Hause Stadtplatz Nr. 29 starb 1790 der Feldherr Ernst Gideon Freiherr von Laudon. In der Nähe des Stadtplatzes liegt die im Jesuitenstil erbaute Pfarrkirche und die neue gotische Pfarre. In dem schönen Stadtpark befanden sich ein Schiller-Denkmal, ein Springbrunnen und die Dreifaltigkeitskirche. Die Sektion Neutitschein des Beskidenvereines, die gleich dem Verschönerungsverein eine rührige Tätigkeit entwickelte, hatte alle wichtigen Wege bezeichnet. Beliebte Ausflugsorte der Neutitscheiner waren: der Steinberg, der Schwinz, das Augenbrunnell, der Petrikowitzer Berg, die Teufelsmühle, das „Tropische Tal“, die Sommerfrische Blaudendorf, Söhle, der Söhler Busch, Seitendorf, der Gimpelberg, der Allitscheiner Berg, der Tannenberg, der Wachberg, der Lapatsch, das Schwefelbad Sommerau, der Liebschberg, das Bannerbrunnell, Bad Stramberg, Deutsch-Jahnik, wo am 27. Mai 1879 der berühmte Komponist E. S. Engelsberg starb, der Huschtin, der Hornberg, der Radhoscht, die Lissa und die Ruine Hochwald. Im Gebiet der Sudeten waren es: der Pohorschberg, die Schenkhäusel, Fulnek, Odrau, Bad Johannesbrunnell, Maria Stein und Schloß Grätz.

Kunewald, 3 km östlich von der Bahnstation Zauchtel, zieht sich entlang des Titschtales hin, das sich im Norden zum Oderaual erweitert. Die Haltestelle Kunewald der Flügelfeldbahn Zauchtel—Neutitschein war nur eine Viertelstunde vom Dorfe entfernt. Kunewald war Hauptzuchtungsgebiet der vortrefflichen Kuhländler Rinderrasse. Das Dorf besaß sogar ein eigenes Ortsmuseum. Auch das Schloß der Ritter von Bauer mit schönen Parkanlagen ist erwähnenswert. Von Kunewald aus zog auch der Vater des Feldmarschalls Böhm-Ermolli als Bäckergehilfe auf die Wanderschaft, trat dann in die Armee ein, wurde schließlich Major und in den Adelstand erhoben.

Blaudendorf liegt 2 km südlich von Neutitschein und ist Haltestelle der Flügelfeldbahn Hotzendorf—Neutitschein. Von den umliegenden Bergkuppen hat man weite Rundschau.

Seitendorf bei Neutitschein ist ein Dorf 6 km südöstlich von Neutitschein. Die Bahnstation Murk an der Strecke Hotzendorf—Neutitschein und an der Hauptbahn an der Linie Kojetein—Bielitz ist eine halbe Stunde entfernt. Im Norden und Nordosten sind der Tannenberg und der Wachberg vorgelagert.

Die Stadt Stramberg liegt am Südaufhang des Schloßberges, auf dem sich noch der mächtige Turm und weitläufige Mauerreste der ehemaligen Burg befinden. Die Stadt ist Endstation der Flügelfeldbahn, die in Stauding (Wien—Krakau) und Wernsdorf (Hullein—Bielitz) seinerzeit von den Hauptlinien abzweigten. 15 Minuten von dieser Stadt, jenseits des Schloßberges, liegt in einem anmutigen Tal am Fuße des Weißen Berges Bad Stramberg. Das Klima ist günstig, die Luft rein und ozonhaltig. Das Trinkwasser ist stark radioaktiv. Diese Umstände unterstützen die Heilwirkung der aus den Wäldungen der Flora der benachbarten Karpaten bereiteten Kräuterbäder gegen alle chronischen Leiden und die verschiedensten Erkrankungen des Nervensystems auf das vorteilhafteste.

Mähr.-Odrau ist das Zentrum des Odrau-Karwiner Steinkohlenreviers, am linken Ufer der Ostrawitzka, in unmittelbarer Nähe des Zusammenflusses mit der Oder gelegen. Mähr.-Odrau besaß eine Sektion des Beskidenvereines mit einer rührigen Wintersportabteilung und des Sudetengebirgsvereines. Beliebte Ausflugsorte waren die an Naturschönheiten reichen Berge der Beskiden sowie die Landecke.

Witkowitz, der durch seine Eisenwerke weltbekannte Ort, war 1835 noch ein unbedeutendes Dorf mit bloß 36 Häusern und 199 Einwohnern. Die Witkowitz Bergbau- und Eisenhütten-gewerkschaft umfaßte das Eisenwerk Witkowitz, zwei Eisensteinbergbau in Oberungarn, Rot- und Magneteisensteinbergbau in Mähren, Rasenerzgerichte in Galizien, Magneteisensteinbergbau im nördlichen Schweden und die unter selbständiger Leitung stehenden Witkowitz Steinkohlengruben, die zehn Schächte und drei Koksanlagen besitzen. Das Eisenwerk Witkowitz umfaßte die Hochofenwerke Sophienhütte und Witkowitz, das Puddelwerk in Mähr.-Odrau. Die Werke bestehen aus zwei räumlich getrennten Hütten. Dazu kamen noch das Gußstahlwerk, die Eisengießerei, das neue Stahl- und Walzwerk, die Maschinenfabrik, die Brückenbauanstalt, die Kesselfabrik und das Röhrenwalzwerk.

Mistek, mit dem Ort Kollaredow in einer Gemeinde vereinigt, liegt im äußersten Osten Mährens am linken Ufer der Ostrawitzka, die fast in ihrem ganzen Lauf die Grenze zwischen Mähren und Schlesien bildet. Die Schwesterstadt Friedek liegt am anderen Ostrawitz-Ufer. Friedek-Mistek war Bahnstation der Odrau-Friedländer Bahn und der Städtebahn Kojetein—Bielitz. Die Lokalbahn Friedland—Bila führte mitten in die Beskiden. Hervorzuheben ist die Dekanats-Pfarrkirche. Von Mistek 13 km entfernt, liegt auf einem 480 m hohen Bergkegel die weißliche Ruine Hochwald. Von hier genießt man einen weiten Ausblick auf die Beskiden. Am Fuße der Ruine liegt der Ort Hochwald, einst zur fürsterzbischöflichen Herrschaft gehörig, mit Schloß, Park und einem gepflegten Tiergarten.

Friedek war eine autonome Stadt im westlichen Teil Ostschlesiens. Friedek liegt in hübscher Lage auf mehreren Hügeln am rechten Ufer der Ostrawitzka. Das Schloß gehörte dem Erzbischof Friedrich. Die Marienkirche ist eine stark besuchte Wallfahrtskirche. Die Stadt besaß ebenfalls eine Sektion des Beskidenvereines.

Odrau ist die südlichste Stadt Westschlesiens und liegt an den letzten südöstlichsten Ausläufern des Gesenkes im Oderaual. Odrau war eine rein deutsche Stadt an der Bahnlinie Zauchtel—Bautsch. Die westliche Gebirgskette, in unmittelbarer Nähe der Stadt beginnend, bildet mehrere romantische Quertäler. Das lieblichste Tal ist der Scheuergrund, nicht minder lohnend waren Wanderungen durch den Mühlgrund und die Lautsch-Gräben. Ausflüge durch die zumeist mit Nadelholz bestandenen Wälder zur Goldgrube, Oderquelle, nach Maria-Stein, in das Mohratal, nach Nieder-Wigstein, Bad Johannesbrunnell und nach Fulnek waren sehr beliebt.

Wagstadt liegt an den letzten Ausläufern der Sudeten. Von den Höhen des sudetischen Vorlandes mit den charakteristischen Windmühlen, namentlich vom Troppauer Berg, genießt der Naturfreund einen weiten Ausblick auf die ganze Beskidenkette und auf das gesegnete Oderaual. Das einst dem Grafen Sedlitzky gehörende Schloß und die altherwürdige Pfarrkirche mit Spuren von Gotik sind sehenswert. Die Stadt war durch die Flügelfeldbahn Stauding—Wagstadt mit der Nordbahn verbunden. Industrie, Handel und Verkehr wurden belebt durch Fabriken zur Erzeugung von Seidenbändern, Plüsch und Samt, Metallwaren und landwirtschaftlichen Maschinen; eine Knopffabrik, Schuhwarenfabrik, Seife- und Lükörherzeugung, Dampfwarenfabrik und Brauerei. Lohnende Spaziergänge waren zur Wilhelm-Schutzhütte, in das Murzkatal und die Hableska; weitere Ausflüge in die Troppauer Forste bei Poschacha und Skripp.

Einer landschaftlich besonders bevorzugten Lage erfreut sich die Stadt Mährisch-Weißkirchen. Während sich gegen Westen die Ebene öffnet, wird das Gebiet der Stadt im Süden von der Betschwa begrenzt und im Osten ist die Weißkirchner Kuppe schützend vorgelagert. In der Monarchie besaß die Stadt ein deutsches Staats-Obergymnasium, eine Militär-Oberrealschule, eine Kavalleriekadettenschule und eine höhere Forstlehranstalt. Eine Tuchfabrik, eine Fabrik zur Erzeugung gebogener Möbel, eine Bourette-waren-, eine Pumpenfabrik, eine Kalkgewerkschaft und zwei Ziegelfabriken waren die bemerkenswertesten industriellen Unternehmungen. Das ehemalige Fürst-Hatzfeldsche Schloß und die Kirche, eine der schönsten Landkirchen, waren Sehenswürdigkeiten der Stadt. Beliebte Ausflüge waren in das Bad Teplitz, zum Gevatterloch, einem interessanten Erdsturz, an dessen Grund ein 36 m tiefer, kleiner See liegt, zu welchem man auf Stufen hinabsteigen kann; in die Höhle zu Czernotin, auf den Weißen Stein, zum Antoniuskirchl und in das Mariental bei Teplitz. Etwas weiter entfernt liegen die Ruine Helfenstein

nächst der Sommerfrische Thein mit herrlichem Fernblick, die „Hölle“ bei Podhorn, das Steinerne Schloß im Punkendorfer Grunde, Sponau und Mariastein, die Oderquellen bei Koslau und der Radhoscht.

Pohl liegt östlich von Mährisch-Weißkirchen und man konnte von hier schöne Ausflüge zur Wasserscheide bei Böfthen, nach Pohorsch mit seinen alten Bergwerken, nach Mähr.-Weißkirchen, Bad Teplitz, nach Deutsch-Jahnik mit seinem Sauerbrunnell, Neutitschein, zum Bauernbrunnell, in die Teufelsmühle, zur Pochhütte und in das Schwefelbad Sommerau machen.

Böfthen war eine langgestreckte Gemeinde, eine Stunde nordöstlich von Mähr.-Weißkirchen. Ausflüge von hier nach Neudek, in das hochgelegene Wessiedl, nach Odrau, in das hübsche Oderaual und zum Gevatterloch waren sehr beliebt.

Deutsch-Jahnik liegt westlich von Neutitschein. Das Schloß mit Park gehörte der Familie v. Cischini. Außerdem befanden sich hier eine Molkerei, eine Dampfmaschine, eine Malzfabrik, eine Fabrik zur Erzeugung von landwirtschaftlichen Geräten, eine Zeichenrequisiten-schleierei, eine Essig- und Lükörfabrik. Eine Untersuchung der Sauerbrunnellen ergab, daß das Wasser die Franzensbader Natallienquelle, ebenso die Quellen von Vöslau und Rohitsch in bezug auf Radioaktivität übertraf.

Groß-Petersdorf bei Zauchtel liegt südöstlich

DEN JÜNGEREN JAHRGÄNGEN

Denn als der Opa sechzehn war, war Krieg — die Jugend aus. Der Bruder fiel als Leibhusar. Die Mutter hatte weißes Haar. Es war kein Brot im Haus.

Und als der Opa siebzehn war, lag er in Dreck und Blut. Er strich dem toten Freund das Haar. Ihm blieb das Zittern — unheilbar. Die Zeit war nie mehr gut.

Und als der Vater sechzehn war, war Krieg — die Jugend aus. Der Bruder fiel als Aktuar. In einem kalten Januar zerbarsten Stadt und Haus.

Und als der Vater siebzehn war, lag er in Blut und Dreck. Das Lazarett von Krasnodar. Der Hunger dann im Seminar für einen höhern Zweck.

Und du, der sechzehn, siebzehn war, dir zieht noch durch das Blut Granatenschrei, die Fluchtgefahr und eine Sehnsucht untilgbar. — Macht eure Tage gut!

Franz Lieb

von Odrau und ist durch den nördlich vorgelagerten Pohorschberg geschützt. Beliebte Ausflüge waren der Wessiedelberg, der Pohorschberg und nach Pohorsch, in das Oder- und Mohrtal, nach Mariastein, Nieder-Wigstein und Johannesbrunnell. Pohorsch in Mähren bei Odrau ist ein schön gelegenes Dorf östlich von Odrau und westlich von Zauchtel. Die Abhänge der Hochfläche sind mit Nadelholz bepflanzt.

Stachenwald zieht sich südlich von Fulnek in südöstlicher Richtung entlang der Bezirksstraße an dem in die Oder fließenden Gansbach hin. Der Ort war eine sehr beliebte Sommerfrische.

Fulnek liegt in windgeschützter Lage. Die Kuhländler nannten Fulnek wegen seiner reizenden Lage am Fuße des dichtbewaldeten Schloßberges, dessen Höhe von dem alten und neuen Schloß der Erbinnen des Grafen von Flandern gekrönt war, das „schönste Städtchen von Mähren und Schlesien“. In Fulnek befanden sich eine Tuch-, eine Seiden-, eine Teppichfabrik und ein Trockenmilchwerk. Lohnende Ausflüge von hier waren durch den „Tiergarten“ nach Stachenwald, Pohorsch und Luck, in die lieblichen Täler der Oder und Mohra, nach Odrau, Mariastein, Nieder-Wigstein, Waltersdorf und die Teufelskapelle, Bad Johannesbrunnell, Ruine Allitschein, Bad Stramberg und zur Ruine Hochwald.

Waltersdorf bei Fulnek liegt hart an der schlesischen Grenze. Der Niederort schließt unmittelbar an den Wald an.

Diese Landschaft hat auch eine ganze Reihe berühmter Persönlichkeiten hervorgebracht: Den kaiserlichen Hofmaler Julius Viktor Berger, geboren am 9. Juli 1850 in Neutitschein, gestorben am 17. November 1902 in Wien. Den Priesterdichter P. Emmeran Heske, geboren am 8. November 1879 in Parlschendorf, gestorben am 8. Mai 1946 in Mistelbach a. d. Zaya. Den Reichsratsabgeordneten Richard Herzmannsky, geboren am 3. Mai 1859 in Taschendorf bei Odrau, gestorben am 16. Juni 1939 ebenda. Den Prälaten und Entdecker der Vererbungslehre Gregor Johann Mendel, geboren am 22. Juli 1822 in Heinzendorf bei Odrau, gestorben am 6. Jänner 1884 in Brünn. Den Eisenbahnbauer Karl Freiherr von Schwarz, geboren 23. Juli 1817 in Söhle bei Neutitschein, gestorben am 21. Oktober 1918 als Ehrenbürger der Stadt Salzburg. Den Geologen und Paläontologen Viktor Uhlig, geboren am 2. Jänner 1857 in Karlshütte-Leskowitz bei Friedek, gestorben am 4. Juni 1911 in Wien. Den Historiker Berthold Bretholz, geboren am 9. Juli 1862 in Freiberg, gestorben am 27. November 1936 in Brünn. Den Forschungsreisenden Gustav Kreifner, geboren am 2. August 1847 in Odrau, gestorben am 20. November 1893 in Yokohama, Japan. Den Bildhauer Franz Barwig, geboren am 19. April 1868 in Schönau bei Neutitschein, gestorben am 15. Mai 1931 in Wien. Den Begründer der Urologie Leopold von Dittel, geboren am 29. Mai 1815 in Fulnek, gestorben am 28. Juli 1898 in Wien. Den Begründer der

Psychotherapie Sigmund Freud, geboren am 6. Mai 1856 in Freiberg, gestorben am 23. September 1939 in London. Den Kirchenmaler Johann Georg Frömel, geboren am 5. Mai 1754 in Fulnek, gestorben am 16. Februar 1814 in Fulnek. Den Historiker und Volkskundler Felix Jaschke, geboren am 24. April 1756 in Fulnek, gestorben am 20. November 1831 in Fulnek. Den Geschichtsforscher Johann Loserth, geboren am 1. September 1846 in Fulnek, gestorben am 29. August 1936 in Graz. Den Politiker Ernst Schollich, geboren am 26. April 1882 in Neutitschein, im Mai 1945 umgekommen. Aus Neutitschein stammt auch Nationalratspräsident Dr. Alfred Maleta.

Kulturnachrichten

August Wilhelm Dressler †

In Berlin ist nach längerem Leiden im Alter von 83 Jahren der aus Bergesgrün in Böhmen stammende Maler August Wilhelm Dressler gestorben. Das Werk des vor allem in den zwanziger Jahren bekannten Künstlers, der auch als Aquarellist und Graphiker hohes Ansehen genießt, hat in den letzten Jahren in zunehmender Weise Aufmerksamkeit gefunden.

Universitätsprofessor Max Dvorak zum Gedenken

Der sudetendeutsche Professor Max Dvorak, am 14. Juni 1874 in Raudnitz geboren, war ab 1909 Professor an der Wiener Universität. Als Hauptvertreter der neueren Kunstwissenschaft galt er als großer Kunstgelehrter, dessen Werke „Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eycks (1904)“, „Idealismus und Naturalismus in der gotischen Skulptur und Malerei (1918)“, „Kunstgeschichte als Geistesgeschichte (1924)“, „Geschichte der italienischen Kunst im Zeitalter der Renaissance (1928)“ in Kunstkreisen weite Verbreitung fanden. Er verlegnete nie seine Herkunft aus dem Elbestädtchen Raudnitz und verbrachte viele Ferien in der sudetendeutschen Heimat, wo ihn auch das Schicksal am 8. Februar 1931 in Grusbach bei Znaim abberief. Wir wollen seiner deshalb an seinem Geburtsdatum gedenken, weil er die Anleitungen zur Beurteilung von Kunstwerken ausarbeitete, die heutzutage leider nicht immer von den „Experten“ befolgt erscheinen. A. F.

Neue Bücher

Deutsche Nation!

Eine interessante und brisante Frage schneidet in seinem demnächst erscheinenden Buch „Politik und Bewußtsein“ Wilfried Schlaun an. Er geht der Frage nach, weshalb das Vertriebenens-Problem und damit das Fortleben des deutschen Ostens bei uns so schwierige Probleme mit sich bringen. Es liegt, wie der Autor meint, daran, daß die Deutschen, geschichtlich gesehen, weniger Nation als Volk sind. Volk aber ist, seiner Meinung nach, weniger ein politischer als ein kultureller Begriff.

Zur Stützung seiner These führt der Autor aus, daß der Dreißigjährige Krieg keinen Sieg der Gegenreformation gebracht hat, sondern für beide Seiten einen Frieden der Kirnhofsruhe. In dieser Situation ist auch die katholisch-evangelische territoriale Trennungslinie eingefroren. In diese erstarrte Welt brachen dann die Heere der Französischen Revolution ein, die geistlichen Fürstentümer wurden hinweggefegt und in die von protestantischen Fürsten regierten Territorien eingegliedert. So wie die römische Grenzbesetzung, der sogenannte „Limes“, in Germanien eine Trennungslinie gezogen hatte, so zog auch die Gegenreformation eine Grenze, vergleichbar einem „Eisernen Vorhang“. Der dritte „Eiserne Vorhang“ entstand, als das „Dritte Rom“, wie das zaristische Moskau sich gern nannte, in seiner Westausdehnung gestoppt wurde. Da wurde aus einer Demarkationslinie eine feste Grenze zwischen zwei Welten. Die germanischen Stämme bzw. das deutsche Volk haben schon zwei solcher Vorhänge in Mitteleuropa überlebt.

Die Deutschen, so argumentiert der Autor, sind in ihrer bald 1200jährigen Geschichte immer ein Volk, aber nie eine Nation gewesen. Das mittelalterliche Reich umfaßte außer den Deutschen auch noch andere Völker, und das deutsche Volk entstand in diesem Mehrvölkerstaat durch bewußte sprachlich-kulturelle Abgrenzung von den anderen, den Welschen im Westen und Süden und den Slawen im Osten. Es ist geistesgeschichtlich von entscheidender Bedeutung, daß Name und Begriff der Deutschen als einziger in Europa nicht auf einen älteren Landes- oder Stammesnamen zurückgeht, sondern auf dem Wege: deutsche Sprache — deutsche Leute — Deutsche — deutsche Lande — Deutschland aus der Muttersprache gewonnen wurde und bis heute sein Schwergewicht im Sprachlich-Kulturellen hat.

Nach der praktischen Auflösung des mittelalterlichen Reiches durch den Dreißigjährigen Krieg und seine Folgen war das geschlossene deutsche Sprachgebiet niemals mehr in einem Staat vereinigt, und der Versuch einer Gleichschaltung des Begriffes „Deutsch“ mit der Staatsangehörigkeit des wilhelminischen „Deutschen Reiches“ mit seiner großen polnischen und kleinen dänischen Volksgruppe und anderen Minderheiten kennzeichnet eine relativ nur kurze Periode.

Daß im Zuge der politischen Zerschlagung Mitteleuropas als Ziel und Folge der beiden Weltkriege auch der Begriff des deutschen Volkes in seiner umfassenden Bedeutung im Interesse der Sieger „aufgelöst“ werden soll, ist verständlich. Daß die Deutschen selbst in ihrer großen Mehrheit anscheinend wenig geneigt sind, ihre zeitlose Volkszugehörigkeit gegen eine erfahrungsgemäß sehr zeitgebundene „Nationalität“ und ein damit verbundenes, meist recht vordergründigen Interessen dienendes „Nationalgefühl“ einzutauschen — mag es nun „bundesrepublikanisch“ oder „österreichisch“, „deutschdemokratisch“ oder anders firmieren — dürfte zumindest bemerkenswert sein.



Wien

„Da lacht der Schreckenstein“

Am Samstag, dem 6. Juni, 19.30 Uhr, hält im Festsaal des Österreichischen Gewerbevereines, Wien I, Eschenbachgasse 11, Lm. Fritz Graas aus Seeshaupt am Starnberger See einen Abend unter dem Titel: „Da lacht der Schreckenstein.“ Landsmann Fritz Graas, der bekannte Gestalter heiterer Abende, feierte zu Beginn dieses Jahres den 70. Geburtstag. Im Juni wird er in Wien weilen. Da soll ihm nun Gelegenheit geboten werden, die zu einem frohen Erleben versammelten Landsleute durch Darbietung lustiger, manchmal auch derbheiterer Begebenheiten aus dem Sudetenlande einen übermütigen Abend erleben zu lassen. Alle Landsleute sind zu diesem Abend herzlich eingeladen.

Ende des Vortrages ungefähr 21 Uhr. Eintritt frei. Um einen freiwilligen Beitrag zur Deckung der bedeutenden Kosten wird gebeten.

Böhmerwaldbund Wien

Anlässlich unseres Mai-Heimatabends waren die Tische und der Saal in unserem Vereinsheim „Schlögl“ zu Ehren der Mütter besonders reichlich geschmückt.

Obmann Dipl.-Ing. Franz Kufner konnte im vollbesetzten Saal außer den sehr zahlreich erschienen Müttern, Mitgliedern und Gästen auch den Bundesobmann-Stellvertreter der SLO, Ingenieur Hiebel, begrüßen, der einige Worte an

Haushaltshilfe

(alleinstehende Pensionistin oder älteres Ehepaar) für drei Vormittagsstunden Wien-Hitzing ab Oktober gesucht. Entlohnung nach Vereinbarung und eigene Dienstwohnung mit Ölheizung. Unter „Referenzen erbeten“ an den Verlag der Sudetenpost, Postfach 405, 4010 Linz.

die anwesenden Böhmerwälder richtete und die Verleihung der goldenen Ehrennadel an Diplom-Ingenieur Kufner vornahm. Alle Gäste waren einer Meinung, daß Dipl.-Ing. Kufner diese Auszeichnung auch verdient habe, und schlossen daran den Wunsch, noch lange einen so rührigen Obmann zu haben. Anschließend erfolgte die Muttererhebung unter Mitwirkung von Direktor Bock-Kienast, Gerti Heinrich, Maria Spindler, Gusti Witzany und der Singgruppe des Böhmerwaldbundes. Für die Frauen und Mütter gab es Kaffee mit Guglhupf. Kassier Heinrich sprach über die Burgenlandfahrt am 7. Juni. Abfahrt pünktlich um 8 Uhr vom Reisebüro Renner, Wien III, Landstraßer Hauptstraße 9.

Unser nächster Heimatabend, der letzte vor den Sommerferien, findet im Vereinsheim „Schlögl“ am 28. Juni statt. Die Sonnwendfeier der Böhmerwälder wird heuer wieder am Samstag, dem 20. Juni, in Kaltenleutgeben abgehalten.

Bruna in Wien

Am Samstag, 23. Mai, hielt unsere Landsmannschaft die Jahreshauptversammlung ab. Nach dem Tätigkeitsbericht, dem Kassenbericht und der Kassenüberprüfung, die alle Aufzeichnungen in musterhafter Ordnung fand, wurde Frau Kassenwart Herfort die Entlastung und Dank einstimmig ausgesprochen. Nach einem Bericht des Obm. Ing. Oplustil über die derzeitige soziale Eingliederung und die zu erwartenden Aspekte, trat der bisher amtierende Vorstand zurück. Als Wahlvorsitzender führte Lm. Michael Prochaska die Neuwahl durch. Einstimmig wurden gewählt: Zum Obmann: Ing. Walther Oplustil, zum Obm.-Stellv.: Otto Lunz, Schriftführer: Dr. Aug. Jungwirth, Schriftführer-Stellvertreter 1: Lilli Knesl, Schriftführer-Stellvertreter 2: Grete Kidery, Kassenwart: Stefanie Herfort, Kassenwart-Stellvertreter: Ida Titze. In den Vorstand kooptiert wurden: LGR Dr. Wilfried Schwarz und Frau Anni Stelzer. Nach einem Schlußwort des Obmanns wurde allen Teilnehmern eine sehr gute Muttertagsjause serviert und der deutschen Mütter von Brünn ehrend gedacht.

Erzgebirge

Zu der am 22. Mai stattgefundenen Hochzeit unseres Lm. Obm.-Stellvertreter Dotzauer entbieten wir unsere besten Glückwünsche.

An Stelle des Monatsabends im Juni beabsichtigen wir eine Dampferfahrt nach Krems zu veranstalten. Diese wurde für Sonntag, 14. Juni, angesetzt. Anmeldungen nimmt unser Kassier Lm. Langer entgegen.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Im April fand wieder eine ordentliche Hauptversammlung der Heimatgruppe statt. Obmann Frau Johanna von Ethhofen gab einen umfassenden Bericht über das Geschehen in der Heimatgruppe während der letzten zwei Jahre und die Bestrebungen, den Mitgliederstand zu heben sowie die Jugend zu ihr und der SLO zu bringen, was das schwierigste Problem ist. Für die große Mühe, die Frau Ethhofen und der gesamte Vorstand der Heimatgruppe widmeten, wurde allen herzlichst gedankt. Die Wiederwahl des Vorstandes ergab nur eine Änderung, da Schriftführer Lm. Ing. Olscher wegen beruflicher Überlastung sein Amt zurücklegte, aber weiterhin als Schriftführer-Stellvertreter fungiert. Der Vorstand besteht also aus Johanna von Ethhofen — Obmann; Dipl.-Ing. Heinz Tschuschner und Emmerich Nikel — Obmann-Stellvertreter; Olga Michler — Schriftführer; Ing. Ernst Olscher — Schriftführer-Stellvertreter; Josef Motz — Kassier; Zdenko Spaušta — Kassier-Stellvertreter; Vergnügungsausschuß: Camillo Klatt, Auguste Perjatel; Beiräte: Rosa Dahm, Edeltraut Philipp, Leopold Kalmus, Dipl.-Kfm. Wilhelm Moraw. Der Ausgang der Wahl fand unter den Anwesenden großen Anklang, und die Hauptversammlung endete vergnügt bei Musik, Gesang und angenehmer Unterhaltung.

Einen sehr schönen Verlauf nahm der ganztägige Autobusausflug, den die Heimatgruppe am Sonntag, 26. April, unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und lieben Gästen unternahm und der uns über das Waldviertel und Kremstal in die Wachau führte. Trotz des nicht sehr günstigen Wetters war die Stimmung vorzüglich. Der letzte Aufenthalt war bei einem Heurigen in Traismauer, dann ging es wieder nach Wien zurück. Dem bewährten Reisemarschall Zdenko Spaušta, der sich immer große Mühe um das Gelingen der Ausflüge gibt, und Emmerich Nikel gilt unser aller herzlichste Dank!

Für die Heimatgruppe tritt nun die „Sommerruhe“ ein. Der erste Heimatabend findet am Mittwoch, 2. September, statt. Wir erhoffen zahlreichen Besuch.

Leider müssen wir wieder das Ableben eines langjährigen Mitgliedes betrauern. In der Vorwoche verstarb Dipl.-Ing. Alois Tassilo Paulik, der vor einigen Monaten seinen 80. Geburtstag feiern konnte und beim letzten Heimattreffen Anfangs Mai noch fröhlich mit uns beisammen war. Seiner Familie gilt unser herzlichstes Beileid! O. M.

Mährisch-Trübau

Der Heimatabend der Mährisch-Trübauer im Mai war mit einer kleinen Muttertagsfeier verbunden. Rührige Frauenhände hatten die Tische zu diesem Anlaß feierlich geschmückt. Nach der Begrüßung durch unseren Obmann und der Glückwünsche der Geburtstagskinder gedachten wir der am 16. April verstorbenen Frau Hilda Beer, geb. Steiner, die nach langer, schwerer Krankheit, aber doch für alle überraschend, im 55. Lebensjahr zu früh aus dem Leben scheiden mußte. Die Verstorbene war die Gattin des

Klemensheim

für Hoch- und Mittelschüler. Vollpension; Stephansdomnähe. 1010 Wien, Rauhensteingasse 1.
Baldige Anmeldung notwendig.

bei der Elektrofirma Blesl in Mährisch Trübau am Stadtplatz als Geschäftsführer viele Jahre tätig gewesen Leopold Beer. — Dann wurde für die gemeinsame Göppingen-Fahrt zum Heimgarten am 25. und 26. Juli d. J. erworben. Ferner wurde den Trübauer Landsleuten das eben erschienene Buch von Dr. Dörner „Mährisch Trübau, Perle des Schönhengstgaaues“ wärmstens empfohlen. In seinen Ausführungen zur Muttererhebung sprach Obmann Dr. Tschepel über die Entstehung des Muttertagsgedankens. Am Beispiel zahlreicher Gedichte bekannter Lyriker machte er die Anwesenden mit dem tieferen Sinn und Wert dieses Ehrentages bekannt. In warmen Worten gedachte er abschließend aller Mütter. Zur besonderen Umrahmung der kleinen Feierstunde boten der kleine Hansi Pukl, ein Enkel unserer unermüdeten Frau Else Brauner, sowie die beiden jüngsten Kinder Ingeborg und Christian der Landsleute Prof. Franz und Ilse Negrin Muttertagsgedichte dar. Die Vereinsleitung bewirtete alle anwesenden Frauen mit einer guten Jause. In geselliger Runde bei gemütlichem Plausch klang unser nettes Beisammensein aus.



Kärnten

Hohe Auszeichnung

Dem Landessekretär von Kärnten der SLO, Landesobmann-Stellvertreter und Obmann der Bezirksgruppe Klagenfurt, Hans Puff, Magistratsbeamter, 9020 Klagenfurt, Nestroygasse Nr. 18/12, wurde durch Landeshauptmann Sima namens des Herrn Bundespräsidenten das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich verliehen. Die Landesleitung der SLO, Landesgruppe Kärnten, und die Landsleute beglückwünschten ihren Landsmann hiezu und nehmen diese Ehrung zum Anlaß, ihm für seinen nimmermüden Einsatz im Interesse der Landsmannschaft und unserer sozialen Belange herzlichst zu danken.

Jahreshauptversammlung

Am Samstag, dem 13. Juni, um 14.30 Uhr findet in Villach, Brauhaus, die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Kärnten statt. Gäste willkommen.

Klagenfurt

Die Bezirksgruppe unternimmt am Sonntag, 14. Juni, eine Autobusfahrt auf die Turracher Höhe, über St. Veit / Glan — Friesach — Murau — Predilitz — Turrach — Turracher Höhe (Mittagessen) — Ebene Reichenau — Feldkirchen — Klagenfurt. Abfahrt um 6.30 Uhr vom Reisebüro Springer, Wiesbadener Straße (Neuer Platz). Letzte Anmeldung am Mittwoch, 10. Juni, ab 17 Uhr im Sekretariat, Klagenfurt, Adlergasse 17 (Baracke).



Oberösterreich

Bad Ischl — Bad Goisern

Die Hauptversammlung der Ortsgruppe Bad Ischl am 30. Mai hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Obmann Eugen Porak sorgte für eine musterghültige Abwicklung der Tagesordnung. Im Anschluß referierten Landesobmann Hager über den derzeitigen Stand der Entschädigungsfragen und Org.-Ref. Schebesta über Organisationsfragen und über den großen Sudentendeutschen Tag in München 1970. Beide Referenten ernteten viel Beifall für ihre Ausführungen.

Böhmerwälder in Oberösterreich

In der letzten Sitzung des oberösterreichischen Landtages wurde Frau Anna Maria Praschl (aus Kaplitz) als Abgeordnete der Sozialistischen Partei nominiert und angelobt. Frau Praschl, eine ehemalige Absolventin der Büchereischule Leipzig, ist seit 24 Jahren Bibliothekarin in der Linzer Arbeiterkammer. Ihre Landsleute beglückwünschten sie zu dieser Berufung und wünschen ihr viel Erfolg in dieser für eine Frau bestimmt nicht leichten öffentlichen Aufgabe.

Wir fahren mit einem Autobus zum Böhmerwäldertreffen nach Waldkraiburg. Die Abfahrt ist für Sonntag, den 5. Juni, um 5.30 Uhr festgelegt (Hauptplatz, Oberbank). Wir fahren über den bekannten Wallfahrtsort Alt-Ötting. Die Fahrtkosten hin und retour betragen S 80.—. Nach der Anmeldung erhalten die Teilnehmer ein genaues Reiseprogramm. Anmeldungen beim Verbandsobmann im Raiffeisenhof. Weitere Fahrten sind zum Jakobli-Treffen am Dreisesselberg (26. Juli) und zum Treffen am Mandelstein geplant. Wir bitten auch hier um baldige Anmeldung, damit wir zeitgerecht Autobusse bestellen können.

Herzliche Geburtstagswünsche entbieten wir unseren Mitgliedern: Adolf Praxl, geb. 2. Juni, 1910, aus Krumma, jetzt Linz, Kaplanhofstraße 22 (60 Jahre); Johann Steinecker, geb. 5. Juni 1905, aus Cerkarn, jetzt Pasching, Langholzfeld, Gutenbergstraße 9 (65 Jahre); Emma Schimon, geb. 6. Juni 1905, aus Schreckenstein, jetzt Linz, Dauphinestraße 205/2 (65 Jahre); Anna Glaser, geb. 12. Juni 1885, aus Hermansschlag, jetzt Doppel 52 (85 Jahre); Hans Fiala, geb. 14. Juni 1905, jetzt Linz, Helmholtzstraße 27 (65 Jahre); Alois Hoffelner, geb. 14. Juni 1920, aus Meinstschlag, jetzt Linz-Ebelsberg (65 Jahre); und Peter Schimak, geb. 27. Juni 1900 in Linz, Joh.-Plank-Straße 5

(70 Jahre). Am 3. Mai feierte Tierarzt Vet. Dr. i. R. Karl Thaller in Linz-Dornach seinen 80. Geburtstag. In Krummau geboren und einem alten Krummauer Geschlecht entstammend, war er nach der Vertreibung durch lange Jahre Tierarzt in St. Martin im Mühlkreis. Am 19. Mai feierte Lm. Franz Lehmaner aus Hartetschlag bei Beneschau im südlichen Böhmerwald ebenfalls seinen 80. Geburtstag. Da Lm. Lehmaner Gründungsmitglied des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich ist und durch viele Jahre hindurch als dessen Wahlbeauftragter fungierte, waren zu einer kleinen Feier in dessen Wohnung in Linz, Ziehrerstraße 25b, vom Verband der Obmann mit seinem Stellvertreter und mehreren Ausschussmitgliedern und Lm. Insp. Nohel vom Rechtsschutz-Verband erschienen, die einen Geschenkkorb überreichten und einige frohe Stunden mit dem Jubilar verbrachten.

Promotion: Lm. Helmut Schuster, ein Enkelsohn unserer Mitglieder Fritz und Paula Haider aus Hohenfurth, wurde an der Universität Innsbruck zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Allen Genannten noch herzliche Glückwünsche.

Budweis: Wie der „Eckartbote“ meldet, wäre der Schriftsteller Dr. Anton W. Böhm, geboren am 25. April 1895 in Budweis, am 25. April d. J. 75 Jahre alt geworden. Von seinen Werken sind zu nennen die Romane „Verdammt — verloren — verlassen“ (aus Prags blutiger Zeit) und „Wege und Wirrnis“; weiters die Gedichtbändchen „Prag, Bilder in Versen“ und „Elegie im Oktober“. Diese Bücher sind erhältlich bei seiner Witwe: Friederike Böhm, D-4400 Münster/Westfalen, Nieserstraße 29.

Gestorben: Am 7. Mai starb in Aigen-Schlögl im Alter von 59 Jahren Lm. Richard Wojta, Forstheger in Oberhaag. Er stammte aus Krummau und war durch lange Jahre hindurch Amtswalter der Böhmerwald-SLOO-Gruppe Aigen gewesen. Wir werden seiner als aufrechten Menschen und braven Familienvater immer gerne gedenken.

Gesucht wird: Gretl Pichler (verwitwete Grafeneder), eventuell deren Schwester oder deren Bruder (in der Heimat wohnhaft gewesen in Krummau, Gemeindehaus, unterm Kreuzberg) von Heinz Präuer (Böhmerwald-Jugendführung), D-8000 München 80, Laibacherstraße 7/II.

Braunau

Kundgebung in Simbach

Die Nachbarortgruppe Simbach/Inn der SL begeht am Sonntag, dem 14. Juni, um 14.30 Uhr im Rathausfestsaal der Stadt Simbach/Inn als Einleitung zu ihrer 20-Jahr-Feier eine festliche Kundgebung mit dem Sprecher der SL, Doktor Walter Becher, zur Frage: „Einheit oder Spaltung Deutschlands? Hauptprobleme der Bonner Ostpolitik.“ Alle Landsleute sind hierzu auf das herzlichste eingeladen.

Bruna Linz

Unter der Führung von unserem Obmann Ingenieur Ehrenberger beteiligten sich heuer am Fronleichnamstag zwölf Landsleute der „Bruna“ Linz an der Gräberpilgerfahrt, die von der

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Teaninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49
Telephon 83 8 85

„Bruna“-Wien durchgeführt wird und von Wien aus über zwölf Ortschaften bis zur Grenze nach Drasenhofen zu den Massengravern auf den Friedhöfen führt, wo die meisten Opfer, die den Todesmarsch mitmachen mußten, vor völliger Erschöpfung zusammenbrachen. Auch der zweite Bundesobmann Friedrich nahm an dieser Pilgerfahrt teil. Über 90 Personen beteiligten sich an der Fahrt.

Bei jeder Kreuzwegstation begaben sich die Teilnehmer zum Massengrab, legten einen Kranz mit Schleife nieder und zündeten ein Kerzchen an. Obmann Oplustil sprach würdige Worte in Versform. Ein Gebet beendete die Zeremonie.

In Drasenhofen erreichte die Pilgerfahrt ihren Höhepunkt. Nach dem Mittagessen versammelten sich alle Teilnehmer in der Pfarrkirche zu einer feierlichen Andacht. Danach begab sich die Prozession mit dem Pfarrer zum Massengrab auf dem Friedhof. Bürgermeister, Gemeindevertretung, Feuerwehr mit Fahn und Musik, Kirchenchor und die Ortsbevölkerung waren im Zuge. Der Pfarrer nahm den Segen vor. Lm. Friedrich gab mit ergreifenden Worten dem Gefühl der versammelten Trauergemeinde Ausdruck. Obmann Ehrenberger legte den Schwur ab, die Opfer des Todesmarsches niemals in Vergessenheit geraten zu lassen. Er dankte der hilfsbereiten Ortsbevölkerung im Namen der Brünnner aus Linz. Die Abschlusssprache hielt Bundesobmann Ingenieur Oplustil, er sprach allen Versammelten den innigsten Dank für die Teilnahme an der Trauerkundgebung aus.

Bruna-Treffen in Deutschland

Die „Bruna“-Linz gibt bekannt, daß vom 19. bis 22. Juni das Jubiläumstreffen der „Bruna“ Deutschlands und Österreichs stattfindet. Vierzehn Landsleute haben sich bereits für die Fahrt gemeldet. Sollte sich noch jemand entschließen, dann rufen Sie bitte die Nummer 53 87 02 an, der Obmann gibt Ihnen erschöpfend Auskunft.

Enns-Neugablonz

Wir gratulieren herzlichst Lm. Gertrude Diessner, geborene Kybast in Haid, Heimstättenhof 12, zur Feier des 65. Geburtstages am 22. Juni, und verbinden damit unsere innigsten Wünsche für alle, die in diesem Monat Geburtstag feiern.

Am Mittwoch, dem 17. Juni, findet um 19 Uhr in der Kantine der Gablonzer Genossenschaft beim Lm. Kretschmann in Enns die diesjährige Jahreshauptversammlung statt, zu der wir alle Mitglieder und Gäste herzlichst einladen.

Nach der Tagesordnung unserer Hauptversammlung führt uns der Kulturreferent Landsmann Gert Corazza Farbdias vor mit dem Titel „Unterwegs in den nordischen Ländern“.

Kremsmünster
Diamantene Hochzeit

Das Ehepaar Hermann (84) und Sidonie (82) Wenzel feierte Ende Mai in Kremsmünster die diamantene Hochzeit. Das aus Gablonz stammende Ehepaar hat im Jahre 1946 in Kremsmünster eine neue Heimat gefunden. Nach der Jubelhochzeit, bei der sich um das Ehepaar der einzige Sohn, vier Enkel und acht Urenkel schar-

ten, fand sich im Gasthaus Schnur eine große Zahl von Gratulanten ein, alteingesessene Kremsmünsterer und die ganze Gablonzer Kolonie. Auch Bürgermeister Rendl gratulierte.

Die Ortsgruppe Kremsmünster empfängt am 7. Juni landsmannlichen Besuch aus Graz. Unter Führung des Landesobmannstellers der SLO in der Steiermark, Hauptstadtdirektor Schwab, wird ein Autobus von Landsleuten aus der steirischen Hauptstadt Kremsmünster besuchen und das Stift besichtigen. Nach dem Mittagessen im Gasthaus Schnur ist für etwa zwei Stunden ein Zusammentreffen mit den Landsleuten in Kremsmünster vorgesehen, zu dem wir auch Besuch aus Linz erwarten.

Neue Heimat

Vergnügt und heiter zeigten sich die Frauen und Mütter, die anlässlich einer Muttertagsfeier im FAEMA-Stüberl am 7. Mai gekommen waren. Nach Worten der Begrüßung und Würdigung durch den Obmann trug Uschi Schmidt den Müttern zu Ehren ein Gedicht vor. Lebhaften Anklang und Beifall fanden die Gedichte eigener Schöpfung der Frau Angela Zwedler. Erstaunlich die Leistung der Frau Auguste Schmidt, die trotz ihrer 80 Jahre frei und ohne Gedächtnis-

Holz LERCHBAUMER

Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden und Furnieren erwartet auch Sie.
Weidmannsdorferstraße 11
Klagenfurt 21 6 34 — 21 6 35

stütze Gedichte aus ihrer Jugend, unter anderem „Die Mutter und der Löwe“ zum Vortrag brachte. Es folgten Heiteres und Erlebtes, so daß bei Kaffee und Kuchen allen der Nachmittag zu rasch verging.

Steyr

Wir wollen unseren Landsleuten in Erinnerung bringen, daß unser Monatsabend am 6. Juni wie immer um 20 Uhr im „Schwechater Hof“ stattfindet. Es würde die Bezirksleitung freuen, wenn viele Landsleute der herzlichen Einladung Folge leisten und unsere Zusammengehörigkeit von Neuem bezeugen wollen.

Südmäher in Linz

Geburtstage: Am 26. Mai, 72 Jahre, Frau Anni Maar, Lehrerin i. R., aus Jamnitz, in Linz, Wiener Straße 260; am 30. Mai, 60 Jahre, Franz Fiala aus Nikolsburg, in Asten bei Enns 50; am 6. Juni, 74 Jahre, Leopold Maar aus Frating, in Linz, Wiener Straße 260; am 12. Juni, 70 Jahre, Ernst Bischl aus Grusbach, in Marchtrenk, Moserbachstraße 27; am 13. Juni, 73 Jahre, Frau Antonie Schwarzer aus Znaim, in Linz, Weissenwolffstraße 3/4, und Frau Josefine Brust (75 Jahre) aus Nikolsburg, in Linz, Wiener Straße Nr. 306. Die Verbandsleitung entbietet die herzlichsten Wünsche.

22. Bundestreffen der Südmäher in Geislingen/St.

Dieses Großtreffen der Südmäher in Geislingen am 25./26. Juli 1970 findet unter dem Ehrenschutz des regierenden Fürsten Franz Josef II. von und zu Liechtenstein statt. Wie alljährlich werden wir einen Großbus für die Anreise bereitstellen. Bitte schon jetzt Termin freihalten, bezügliches Rundschreiben folgt.

Wels

Unser Sommerfest findet am Sonntag, dem 5. Juli 1970, im Garten des Gasthofs „Gösserbräu“, Wels, Kaiser-Josef-Platz, statt. Beginn 14 Uhr. Alle Landsleute, Freunde und Gönner der SLO-Bezirksstelle Wels sind herzlichst eingeladen. Ein Glückshafen mit zum Teil sehr wertvollen Treffern wird auch dieses Jahr aufgebaut.

Lm. Franz Leibelt, geb. am 4. Juni 1897, wohnhaft in Bad Schallerbach, erreichte am 4. Juni sein 73. Lebensjahr. Hermine Fischer wird am 6. Juni 1970 72 Jahre alt. Sie wohnt seit ihrer Vertreibung in Marchtrenk, Föhrenstraße 10. Die Bezirksgruppe Wels beglückwünscht die beiden Geburtstagsjubilare herzlichst.

Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß der nächste Landsmannschaftsabend am Samstag, dem 6. Juni, im Hotel Lechfellner stattfindet.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

Möbel-Klinge

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30, Tel. 82 7 75
Fachmännische Beratung
unverbindlich



Salzburg

Die Bezirksgruppe Hallein unserer Landsmannschaft unternimmt am 21. Juni einen Autobusausflug nach Hallstatt und in das Gesäuse. Alle unsere Landsleute sind dazu herzlichst eingeladen. Anmeldungen nimmt unser Bezirksobmann Lm. Franz Peller, Oberalm, entgegen.

Ganz unerwartet starb kurz vor den Pfingstfeiertagen unser Lm. Josef Meissner in Siezenheim bei Salzburg. Er wurde am 13. Oktober 1898 in Gröditz in Schlesien geboren. Unsere Landsmannschaft verliert in ihm eines ihrer treuesten Mitglieder. Er hat seine große Liebe zur alten Heimat auch noch dadurch bewiesen, daß er durch viele Jahre uneigennützig, tatkräftig und beratend für die Belange seiner Landsleute als Ausschussmitglied tätig war. Die Landesleitung, vertreten durch Lm. Oberlandwirtschaftsrat i. R. Dipl.-Ing. Wilhelm Mauer, nahm am Grabe von ihm Abschied und legte einen Kranz als letzten Gruß nieder. Allen, die ihn kannten, wird er in lieber, guter Erinnerung bleiben, und wir wollen seiner in heimatlicher Verbundenheit ehrend gedenken. Unsere tiefempfundene Teilnahme gilt der trauernden Gattin und seiner Tochter.

Den Geburtstagsjubilaren und unseren Mitgliedern, die in der ersten Junihälfte ihren Geburtstag feiern, wünschen wir noch ein langes und gesundes Leben: Selma Azet (82), Gräfin Maria Spiegelfeld (81), Chefredakteur Prof. Josef Böts, Rosa Milner, Bad Hofgastein (65), weiters Alfred Cikerle, Hella Fürst, Obersanitätsrat Dok-

tor Konrad Gaube, Obermedizinalrat Dr. Karl Heyrowsky, Heinrich Klima (St. Johann i. P.), Hilde Münster, Berta Novak, Hugo Oppitz, Ida Pechatschek, Georg Schneider, Juliane Schneider, Maria Schwarz, Dir. Anton Vanek und Anna Wilhelm (Großgmain).



Steiermark

Leoben

Unser Heimatabend am Vorabend des Muttertages galt wie jedes Jahr dem Gedenken der Frauen und Mütter, die doch gerade bei uns Heimatvertriebenen die Erhalter des Volkstums, der Muttersprache — deretwegen wir ja vertrieben wurden —, sind und waren. In ergreifenden Worten gedachte Obmann Rudolf Czermak weiters der schrecklichen Tage vor 25 Jahren, als unsere Frauen und Mütter — oft allein auf sich gestellt — die ganze furchtbare Last der Austreibung zu tragen hatten. Sinnvolle Gedichte von Ernst Schilder und Komm.-Rat Hans Remiger verschönerten die Feier, zu der auch unsere unermüdeten Frauen wieder reichlich Kuchen gebacken und die Tische mit Blumen geschmückt hatten. Dafür griffen aber diesmal die anwesenden Männer recht tief in die Tasche, spendeten den Wein, so daß der weitere Verlauf des Abends mit Musik, Gesang und Tanz bei bester Stimmung verlief. — Unsere diesjährige Autofahrt ist für Sonntag, 7. Juni, festgelegt. Wir fahren auf die Alm im Preggraben (Lm. Buchmaier), wo bereits ein reichhaltiges Programm vorbereitet wurde. — Am Samstag, 13. Juni, nehmen wir als Gäste am Bunten Abend der „Kameradschaft vom Edelweiß“ (ehem. Gebirgsjäger) im Hotel „Gösserbräu“ teil.

Sonstige Verbände

Kameradschaft des ehem. südmährischen Infanterieregimentes Nr. 99 (Znaim)

Bei der letzten, am 18. Mai stattgefundenen Zusammenkunft konnte Kf. Direktor i. R. Wyszowski die nach monatelanger Erkrankung wieder genesene Gattin des Ehrenvorsitzenden Kam. Gmjr. a. D. Bornemann sowie Mr. ph. Doktor Schrutka herzlich willkommen heißen und Kam. Feldw. Johann Mantl, Träger der Goldenen TM, anlässlich des seltenen Festes der Diamantenen Hochzeit auf schriftlichem Wege aufrichtige Glückwünsche zum Ausdruck bringen. An der am 21. Mai stattgefundenen Gemeinschaftsfahrt zum Traditions- und Regimentsgedenktag nach Horn zum Pz. Gren. Baon 9 nahmen Kameraden in zwei Autobussen teil. Bei gutem Wetter fand auf dem Hofe der Radetzkykasernen eine würdige und eindrucksvolle Feier statt, bei der in Festansprachen auf die Bedeutung der Schlacht bei Aspern vor 161 Jahren für das spätere Schicksal

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka

3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Österreichs hingewiesen wurde. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde dem altherwürdigen, für ganz Südmähren einst bedeutsamen Wallfahrtsort Maria Dreieichen ein einstündiger Besuch abgestattet und unter Führung des Pfarrers die Kirche eingehend besichtigt. br.

Dachverband der Südmährer

7. Juni: 8. Treffen beim Südmährerkreuz

Das heutige 8. Treffen der Südmährer in Klein Schweinbarth erinnert uns daran, daß sie vor 25 Jahren vertrieben wurden, und daß vor 150 Jahren der heilige Klemens Maria Hofbauer gestorben ist. Am 7. Juni eröffnet um 9 Uhr Landschaftsbetreuer Dipl.-Ing. Anton Seemann (Stuttgart) in Klein Schweinbarth das „Südmährerhaus“. Professor Dr. Koch und Josef Geissler (Niedersulz) haben in wochenlanger Arbeit in einem alten Haus, in dem zunächst umfangreiche Adaptierungen durchgeführt werden mußten, eine alte südmährische „Rauchkuchl“ und eine Bauernstube eingerichtet. Im dritten Raum sind interessante Bilder, Urkunden und Landkarten zu sehen. Um 10 Uhr liest Prof. Dr. Zabel vor dem Südmährerkreuz die Feldmesse. Prediger: Monsignore Klemens Kramert. In der anschließenden Kundgebung und Toten-

ehrung sprechen u. a.: Landeshauptmann-Stellv. Siegfried Ludwig, Dipl.-Ing. Seemann und Helmut von Au, Oberbürgermeister der Patenstadt Geislingen. — Es spielt die Weinviertler Grenzlandkapelle. Auch heuer wird ein Lautsprecher installiert. Das Rote Kreuz stellt einen Ambulanzwagen zur Verfügung. Alte Leute können von Klein Schweinbarth bis zum Kreuzberg mit einem Kleinbus fahren. Die Teilnehmer werden ersucht, nicht erst knapp vor 10 Uhr zum Südmährerkreuz zu kommen. Die ersten Autos können auf der im Vorjahr erbauten Asphaltstraße und auf der Abzweigung bis zum Kreuzberg hinauffahren und dort parken. Später ankomm-

JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE

GARANTIERT ECHT FEUERVERZINKT

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 85 865

mende Fahrzeuge müssen in Klein Schweinbarth abgestellt werden. Wir empfehlen, Klapptocherl mitzunehmen. — Bei ausgesprochen schlechtem Wetter findet das Treffen in Klein Schweinbarth statt.

Opferstockmarder

Klein Schweinbarth. Vor Jahren hatten die Südmährer vor ihrem Mahnmahl, dem Südmährerkreuz, einen Opferstock errichtet. Schlossermeister Gratian Sobotka (Linz) hatte den massiven eisernen Opferstock gefertigt, Baumeister Ing. Macho (Wien) hatte den Opferstock in einen Sockel eingemauert. Am Pfingstsonntag stellte Gend.-Inspektor Schlemmer vom Posten Drasenhofen fest, das starke, flache Eisen, das den schweren eisernen Deckel mit dem Sockel verbindet, sei durchgesägt worden. Im Innern be-



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Die SDJÖ in München

Am Freitag, 15. Mai, fuhren wir vollbeladen gegen Abend los. Vorherst das Wetter noch sehr schön, es war zwar sehr kühl, merkten wir bald, daß wir auf der Autobahn in Richtung München von einem Gewitter in das andere fuhren. Wahre Wolkenbrüche ergossen sich auf die Erde. Durch diese Unwetter bedingt, langten wir erst gegen 1 Uhr nachts in München an. Doch was bot sich für ein Bild vom Zeltlager? Riesige Regenpfützen — wahre Sümpfe — zwischen den Zelten, die Wiese patschnaß und die Zelte ebenso. Doch da konnte man nichts machen. Trotz der herrschenden Nässe und des kalten Wetters schliefen wir die erste Nacht in den Zelten. Am frühen Morgen waren bereits die ersten Frühaufsteher fluchend unterwegs, war ihnen der Weg zum Waschplatz und zum WC durch „Seen“ verwehrt, außerdem begann es dann wieder zu regnen. Rasch zogen wir uns an und fuhren in die Stadt zum Frühstück, wo wir uns so einigermaßen erholten. Ein Kaufhummel folgte (um die Erholung wieder abzubauen). Als wir im Zeltlager ankamen, begann es wie aus Strömen zu gießen und so siedelten wir in eine bereitgestellte Schule um. Dort trafen wir mit den Kameraden aus St. Pölten, Linz, Wels und Kärnten zusammen. So lagen wir dann bis zum Montag jede Nacht schön nebeneinander geschichtet wie die Heringe im Keller vorraum der Schule, und im Halbstock befand sich sehr zum „Leidwesen“ (wer es glaubt) vieler, die Wurst- und Leberkäsebraterei!

Nach der Lagereröffnung um 15 Uhr am Samstag mußten wir bitter zur Kenntnis nehmen, daß es heuer mit den Sportwettkämpfen nichts sein würde, da der Sportplatz zirka zehn Zentimeter unter Wasser stand. So gingen wir denn ein wenig betrübt auf eine Jause, die uns eigentlich auch nicht befriedigte. Ein Gutes war an der Absage: wir konnten nochmals in aller Ruhe für den musischen Wettkampf proben. Rasch wurden die Lieder und Tänze wiederholt, bis es so richtig klappte. Gerhard und Erhard hatten in zwischen im Messegelände in der Halle 16a unsere Ausstellungsstücke zum Thema „Südmährer“ (diese Landschaft hatten wir als Aufgabe für den Zeltlagerwettbewerb erhalten) kunstgerecht aufgestellt.

Um 19.30 Uhr war es dann soweit. Der musische Wettstreit begann und Hubsi hatte das Glück, die Nummer 2 für den Auftritt zu ziehen. Wir brachten als Kürlied das Lied „O du ge-

trouer Gott“, das aus Südmähren stammt. Den Kürzanz bildete der „Böhmerwaldländer“. Gott sei Dank hatte niemand gepapzt und auch das Singen hat gut geklappt. Anschließend gingen wir zum Abend der Turner.

Tribüne der Meinungen

Berichtigung einer Berichtigung

In der „Sudetenpost“ vom 8. Mai 1970 nahm der Bundesreferent für Pressewesen der SLO, Lm. Alfred Fischer, in einer „Berichtigung“ Stellung zur Wahl des Vortragstitels „Als Ostreich noch bei Böhmen war“. Nun fügte es sich, daß die Vortragende, Frau Camilla Wessely, Lm. Fischer und auch der Verfasser dieser Zeilen — er hatte gleichfalls am Sudetendeutschen Tag in München teilgenommen, wenn er auch nicht in dem Bericht „Gäste aus Österreich“ der „Sudetenpost“ vom 22. Mai 1970 aufschien — bei der Amtsträgertragung zusammentrafen. Frau Wessely vertrat dabei entschieden ihr Recht, den Namen des Vortrages „Als Ostreich noch bei Böhmen war“, entsprechend der auf Heiterkeit zielenden Vortragsabsicht wählen zu dürfen, unbehindert durch die andere Wortfolge eines bekannten Liedtitels. Der Titel scheint auch im gleichen Wortlaut in einer Werbeschrift der Künstlerin auf, er ist im Schriftverkehr zwischen ihr und der SLO und auch in deren Einladungen verwendet worden.

Es ist wohl eine Unterschätzung der Geschichtskennntnisse der sudetendeutschen Jugend, wenn man ihre Geschichtsauffassung durch den angeführten Vortragstitel irgendwie gefährdet sehen will. Fest steht aber, daß durch die erwähnte Berichtigung bei der Jugend und dem weiten Leserkreis der „Sudetenpost“ ein ungünstiger Eindruck von der Zusammenarbeit zwischen den Führungsträgern der SLO entstehen muß. Dipl.-Ing. Karl Maschek, Bundeskulturreferent der SLO

Was auch die Meinung der Redaktion ist.

Am Sonntagmorgen blickte ich aus dem Fenster, und was glaubt ihr, habe ich gesehen? Nichts als graue Wolken und anschließende Regen. Doch zur Hauptkundgebung herrschte so einigermaßen freundliches Wetter. Mit unserem Fahnenblock, der aus den SDJ-Fahnen und den Fahnen der Landsmannschaft „Thaya“ gebildet wurde, konnten wir viel Applaus erringen. Diese Hauptkundgebung bewies wieder einmal, wie richtig der Weg ist, den unsere Volksgruppe geht, denn wer auf alles verzichtet, das ihm gehört, der muß wohl ein schlechter Mensch sein!

Nachmittags waren wir bei dem Treffen der Jungen Generation im Messerrestaurant. Hier gab es heiße Diskussionen und auch richtige Angriffe gegen die „Verzichter“. Die allgemeine Tendenz lautete, man soll wirklich einmal mit vollem Nachdruck für unsere Rechte demonstrieren.

Am Abend war die Europa-Feierstunde sowie der traditionelle Fackelzug angesetzt. Der Beginn fiel beinahe ins Wasser, da es richtig schüttete, doch hatte der Wettergott mit uns ein Einsehen, denn gerade zum Beginn der Feierstunde hörte der Regen wieder auf. Über den Ablauf der Feierstunde kann man geteilter Meinung sein. Der Fackelzug war wieder eindrucksvoll und es war wieder der Eindruck der Geschlossenheit der Sudetendeutschen Jugend zu erkennen, ganz gleich, woher die jungen Leute gekommen waren! Nach einem gemütlichen Beisammensein ging es knapp vor dem Zapfenstreich (24 Uhr) in die Betten bzw. auf die Luftmatratzen.

„Von allen blauen Hügeln...“ so beginnt ein Morgenlied, das jedoch für den Montagmorgen nicht zutrifft, da die Hügel nicht blau waren, sondern grau und naß. Sehr früh standen wir auf, damit wir rechtzeitig zur Morgenfeier eintreffen konnten. Nach einem lustigen gemeinsamen Singen wurden die Preise für die „Restbewerbe“ (musischer Wettkampf, Jungenschaftslauf, Mädchengeschicklichkeitslauf) verteilt. Groß war die Freude unter den österreichischen Teilnehmern, daß die Gruppe Wien im musischen Wettkampf den 5. Platz erringen konnte.

Anschließend packten wir unsere Sachen und es ging wieder heimwärts. Leider war das Wetter gegen unsere Pläne, doch störte dies nicht

den Gesamteindruck, den wir von diesem Sudetendeutschen Tag wieder mit nach Hause nehmen konnten. Waren doch über 350.000 nach München gekommen, das heißt jeder siebente Sudetendeutsche, der im Westen lebt! Dies ist ein eindrucksvoller Beweis dafür, daß die sudetendeutsche Volksgemeinschaft lebt und das Aussterben ein Wunschtraum des Ostens sowie einiger Herren im Westen bleibt. Da nützen auch keine Haßtiraden in gewissen Boulevardblättern oder das Totschweigen in gewissen österreichischen und bundesdeutschen Zeitungen!

fahre mit — fahre mit — fahre mit — fahre mit

Sommerlager

der Sudetendeutschen Jugend Österreichs vom 11. Juli bis 26. Juli 1970 bei der Jugendherberge „Rosenberggut“, Bayern

Am 11. Juli beginnt unser traditionelles Sommerlager, zu dem alle ab acht Jahren herzlich eingeladen sind. Hauptcampingplatz wird Linz-Urfahr werden. Von dort fahren wir mit der Mühlkreisbahn bis Aigen-Schlögl. Mit dem Postautobus geht es nachher bis Schwarzenberg, dort passieren wir die österreichisch-bayerische Grenze und sind nach einigen Minuten bereits an unserem Ziel. Standort ist heuer wieder die Jugendherberge „Rosenberggut“ am Fuße des Dreisesselberges. Das Gut war auch von Adalbert Stifter bevorzugt, der dort seinen bekannten Roman „Witiko“ geschrieben hat.

Sicherlich willst du wissen, was wir alles auf unserem Sommerlager machen. Als erstes wirst du beim Zeltaufbau mithelfen, denn geschlafen wird in Zelten, welche auf der Wiese hinter der Jugendherberge aufgeschlagen werden. Waschen und Essen erfolgt aber in der Jugendherberge. Übrigens ist das Essen sehr gut und reichlich und bereits Samstagabend gibt es die erste Mahlzeit. Weiters werden wir den Lagerplatz ausschmücken (Lagerort bauen), Wanderungen zum Dreiländermark, Dreisesselberg, eventuell zum Moldaublick und eine kleine Nachtwanderung unternehmen. Neben Spielen, Singen, bei Schönwetter Badengehen, werden wir auch Geländekunde, wie Spurensuchen, Himmelsrichtungen bestimmen, betreiben. Ebenso wirst du über verschiedene Knoten, Geheimschrift, Erste Hilfe sowie Geschichtliches informiert werden, und du hast bei einem Quiz die Möglichkeit, zu zeigen, was du dir alles gemerkt hast. Das Wichtigste hätten wir fast vergessen, zu einem Lager gehört auch ein Lagerfeuer, solche sind eingepflanzt, und auch ein Geländespiel ist mit vorgesehen. Sehr wichtig ist, zu wissen, wie hoch die Kosten sind. Der Preis für die 14 Tage beträgt nur S 450. Fahrtkosten werden dir ersetzt. (Sollten dich deine Eltern aber mit dem Auto zum Sommerlager bringen können, so wären wir dafür sehr dankbar!) Vielleicht hast du schon den Betrag zusammengespart oder aber du bittest deine Eltern, daß sie dir das Sommerlager ermöglichen; denn sicherlich willst du gerne dabei sein.

Sende deine Anmeldung mittels Postkarte bis zum 15. Juni 1970 an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Siebensterngasse 38/14, Wien 1070. Du erhältst nachher noch genaue Angaben über Zugverbindungen und dergleichen sowie ein Rüstblatt.

Bis zum Sommerlager grüßen dich Ingrid Richter, Bundesmädelführerin Erhart Richter, Lagerleiter

fahre mit — fahre mit — fahre mit — fahre mit

Landesgruppe Wien

Treffen am Südmährerkreuz

So wie jedes Jahr werden wir auch heuer wieder beim Südmährerkreuz-Treffen dabei sein. Dieses Treffen ist am Sonntag, 7. Juni. Die Feldmesse sowie das Heimatgedenken beginnt um 9.30 Uhr. Wir werden wieder eine gemeinsame Fahrt mit den Pkw durchführen. Nach dem Mittagessen werden wir uns im „Weinlandbad in Mistelbach“ abkühlen. Anmeldungen jeden Mittwoch beim Heimabend im Heim Wien 17, Weidmannngasse 9, ab 20 Uhr.

Am Samstag, 13. Juni, findet um 19 Uhr die festliche Begehung des 20jährigen Bestandes der Landsmannschaft Neu-Bistritz zu Wien statt. Der Treffpunkt ist das Restaurant Amon, 1030 Wien, Schlachthausgasse (bei der Stadionbrücke). Im Rahmen dieses Treffens werden auch wir mit einigen Volkstänzen und Volksliedern unseren Beitrag leisten. Es ist daher notwendig, daß alle Kameraden pünktlich zu den Heimabenden kommen, damit unser Auftritt dort gut gelingt! Bringt auch eure Freunde mit, denn bei uns ist immer etwas los!

MÖBEL NEUE HEIMAT

EUROPAMÖBEL-SONDERSCHAU Im Rahmen des Europamöbel-Programms zeigen wir Möbel aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.

Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22



„Klosterneuburger Markgraf“, vollmundiger Rotwein, immer begehrt, immer gerne genossen. Weinhof Schenkenfelder, Linz, Weinhandlung Pichler, Linz, Langgasse, Weinhandlung Grisenti, Urfahr, Rudolfstraße, Weinhandlung Schenkenfelder, Steyr.

SUDETENPOST

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telefon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

Landsleute

kauft bei den Inserenten der Sudetenpost

ER IST WIEDER DA! Der starke Gummilarbeitsstiefel, S 65.—, Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 276.

NEUNER KLagenfurt St.-Veiter-Straße 4 Lederwaren- und Lederbekleidungs-Spezialgeschäft, größte Auswahl.

PVC-Vorhänge, Tischbeläge, Wandbespannungen, Tapezierstoffe in großer Auswahl wieder bei Firma Chr. NEUNER, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 4. In der neuerbauten Lederhandlung.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

40 JAHRE KLAVIERHAUS KREUZER

Große Auswahl von neuen und gebrauchten Klavieren Verkauf aller Joka-Sitz- und -Schlafmöbel Günstige Zahlungsbedingungen und Rabatte Klagenfurt, Kardinalplatz 1 • Tel. 82 3 60

Grabkreuze Auflage kontrolliert

in vielen Ausführungen lagernd. Freie Zusendung! Kunstschlosserei Kaiserreiner, 3350 Stadt Haag 6, NO. Verlangen Sie illustriertes Preisangebot.



Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

Realitätenvermittlung. Leder-Breschan, chic, Wohnungen - Geschäfte modern, Lederbekleidungs-Betriebe. L. Zuschnig, KLAGENFURT, vorm. Triebelnig, Kl.-Burggasse 8; VILLACH, genfurt, 8.-Mai-Straße, Rathausgasse 4; FELDBACH, Benediktiner-KIRCHEN, Kirchgasse platz, Tel. 84 8 23. Nr. 6.

Schweiz

Modern eingerichtete Heilstätte mit Spitalabteilung, Nähe Basel und Zürich, sucht zu baldigem Eintritt gut ausgebildete

Krankenschwestern

Geregelt Arbeitsverhältnisse, 5-Tage-Woche, 4 Wochen Ferien pro Jahr. Entlohnung Fr. 1200.— bis Fr. 1500.—, je nach Leistung. Reisevergütung. Offerte mit Zeugnisabschriften und Photo sind erbeten an:

Chefärzt der Aargauischen Heilstätte, CH 5017 Barmelweid/Aargau (Schweiz).